



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

271 (1.10.1942) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305497)

Der Krieg schafft die große Kameradschaft

Der Führer sprach: „Wir können mit den hinter uns liegenden drei Jahren zufrieden sein“ „Diesen Krieg wird kein bürgerlicher Staat überleben“ / Kampf bis zum glorreichen Sieg

Im Berliner Sportpalast

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 30. September.

Die Stimme, die die Stimme unseres tiefsten Vertrauens ist, die Stimme des Führers, hat wieder zu uns gesprochen. Wir alle haben sie gehört. Nach langer Zeit, nach Monaten des Schweigens, aus seinem Hauptquartier war der Führer nach langen Wochen wieder in der Hauptstadt des Reiches und sprach zu seinem Volk.

Wir haben mitten darin gestanden, und die Größe und Begeisterung dieser Stunde an Ort und Stelle erlebt. Die Spannung, mit der der Führer erwartet wurde, war dieses Mal wohl noch größer denn sonst. Auf alle Fragen, die sich stumm in uns in den letzten Wochen gesammelt hatten, erhielten wir Antwort. Das Wort „Winter“, das Wort „Kriegswinter“ stand groß in gewaltiger Schrift über der Stirnwand des Saales, aber das war nur die erste Hälfte. „Hilfswerk“ klang es zu Ende. Das deutsche Volk hat sich in seinen Gedanken an Mittwochabend innerlich gerüstet auf das, was kommt. Es hat sich ausgerichtet auf das, was es bestehen muß. Es hat sich aufs neue auf die Kräfte besonnen, die es stark machen, auch in den kommenden Monaten den Sieg fest in die Hand zu halten, bis das Schwerste getan ist, und nach der langen und schweren Spanne des Opfers die Jahre des Lohnes, die Jahre der Ernte kommen. Die Welt aber konnte Zeuge sein, wie mitten im Kriegsgeschehen vom Führer der Deutschen aus dem Geist der Bewegung, die das geschichtliche Befreiungswerk des deutschen Volkes und mit ihm das der europäischen Völker geboren hat, der Sinn unseres Kampfes aufs neue bestätigt wird: als ein Kampf der sozialen Gemeinschaft, in der einer dem anderen hilft und jeder von seinem Übrigen abgibt, damit das Ganze in Ordnung geht.

Dr. Goebbels sprach unter dem Jubel der Tausende aus, daß diese Stunde der Begegnung mit dem Führer, der von der Front zu uns kam, eine Stunde großer Freude sei. Die Hände rasten Beifall, als Dr. Goebbels mit souveräner Ironie die Gerüchte der letzten Wochen abfertigte, und er feststellte, daß wir uns vor allem freuen, wie gesund und frisch der Führer unter uns läge, und daß alle gegnerischen Ausstreunungen von Palastrevolution und ähnlichem Unfug nur die verzweifelte Phantasie unserer Gegner bekunde. Wir haben sie mit eigenen Augen vor uns sitzen sehen, die man tot oder verwundet gesagt hätte, und wir sahen dazu neben den Ministern, Reichsleitern, Reichsstatthaltern und Gauleitern — unter ihnen auch unser badischer Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner —, vor allem als ein wahres Geschenk dieser Stunde für die Tausende im Sportpalast neben Generalfeldmarschall Keitel, der enthusiastisch begrüßt wurde, den Generalfeldmarschall Rommel, den Rommel Africanus!

Es entsprach der Empfindung der ganzen Versammlung und mit ihr der des ganzen deutschen Volkes, daß der Führer, als er kam und als er ging, vor allem seinem Rommel die Hand drückte. Das war ein großer Jubel, der immer wieder nach Ausdruck suchte.

Der Führer begann seine Rede mit einer locker skizzierten Charakteristik unserer Gegner. So voller vernichtender Ironie konnte sie nur ein Staatsmann sagen, dessen Überlegenheit turmhoch ist, der in seiner Selbstsicherheit sich auf eine zusammenhängende geschichtliche Leistung von sichtbarer Realität berufen kann. Als der Führer von den „Nullen“ sprach, als er Churchills Kostümlerung gebührend erwähnte, als er von der vielen Zeit sprach, die die Herren drüben für Reisen und Reden übrig haben, da war der Beifall und die Heiterkeit geradezu stürmisch. Und sie blieb es, als er sagte, daß vor den Augen des Strategentums der Churchills und Eden und Cooper ein Raumgewinn über Tausende von Kilometern, der Gewinn einer Kornkammer wie der Ukraine und eines Kohlen- und Erzlagers wie des Donezbeckens, eines Verkehrsstromes wie der Wolga und eines Ölservoirs wie des Kaukasus ein „Nichts“ ist. Und als er dann dagegen die Dieppe- und die Dünkirchen- und die anderen „ermunternden Erfolge“ unserer Gegner aufreichte, ja da war das wieder mal der Führer, unser Führer.

Als der Führer der Versammlung ein einprägsames Bild entwarf über das, was unsere Feldgrauen wirklich leisten an allen Fronten, auch den „stillen“, und als er neben die Leistung der Front die Pflichterfüllung der Heimat stellte, da ging ein schöner und tiefer Ernst durch die Herzen der Hörer, und die Stunde wurde zur Erhebung und Läuterung des Willens.

Wenn wir aus der Überfülle der großen

Gedanken und großen Zielweisung der Rede und aus den Worten, die unseren Gegnern ins Stammbuch geschrieben wurden, einige wenige in dieser Stunde herausgreifen dürfen, jene, die mit besonders starker Zustimmung und mit einem geradezu leidenschaftlichen Beifall bejaht wurden, dann war es über den Dank an den Soldaten, über die Anerkennung für den Arbeiter, den Bauern und die geistigen Arbeiter, über den Dank an die tapferen Mütter und die einsatzbereite Jugend hinaus der Gruß an die Verbündeten, der Gruß an Italien und an Japan und all die mitkämpfenden Nationen des jungen Europa. Hoch schwoll der Jubel, als der Führer feststellte, die Stunde der Antwort wird kommen, in der für die Bomben auf deutsche Städte heimgezahlt wird! Auch das Wort an die Juden und Saboteure wurde leidenschaftlich aufgenommen.

Höhepunkte der Rede waren es, als der

Führer die Maßstäbe noch einmal vor Augen hielt, nach denen das neue Deutschland und das neue Europa sein Leben aufbauen will. Als er sagte, daß nicht Herkunft oder Vermögen oder Lebensstellung oder sogenannte Bildung, sondern allein die wirkliche Leistung das Tor zum Aufstieg öffne, als er erklärte, daß diesen totalen Krieg kein bürgerlicher Staat überlebt, als er sich zum Dolmetsch der Front machte mit dem Gedanken: wenn die Soldaten einst zurückkehren, dann werden sie nur einen Staat der Volksgemeinschaft zulassen. Heimat und Front, Front und Heimat, eine Einheit und der große Orgelpunkt im Brausen der ganzen Völker: Der Führer sprach auf dieser Kundgebung zu Beginn des vierten Kriegsjahres noch leidenschaftlicher und verschworener als im ersten Kriegsjahr. Den Beweis wird das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 erbringen!

Die Rede des Führers

Berlin, 30. Sept. (HB-Funk)

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Führer aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist nun schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male von diesem Platz aus zu Ihnen und dem deutschen Volk sprechen konnte. Das ist in mancherlei Hinsicht bedauerlich: erstens, weil es mir selbst sehr leid tut, nicht öfter vor die Nation hintreten zu können, und zweitens, weil ich natürlich befürchte, daß meine Reden dadurch nicht besser, sondern schlechter werden, — denn auch dazu gehört Übung. (Heiterkeit und Beifall.) Meine Zeit ist eben leider viel begrenzter als die meiner Gegner. Wer natürlich wochenlang in der Welt herumreisen kann, mit weißem Hemd, einen breiten Sombbrero auf dem Kopf, und anderswo wieder in einer anderen Kluft, der kann sich natürlich auch viel öfter mit Reden befassen. (Erneute Heiterkeit.)

Ich habe mich in dieser Zeit mit Handeln und mit Taten beschäftigen müssen. (Lebhafter Beifall.)

Außerdem kann ich natürlich auch sonst nicht jede Woche oder jeden Monat sprechen. Was heute ausgesprochen werden muß, das wird ausgesprochen durch unsere Soldaten! (Erneuter stürmischer Beifall.) Auch die Themen, über die ich reden könnte, sind natürlich schwieriger, als die Gespräche meiner Gegner, die ihre Plaudereien — wenigstens früher — noch häufiger vom Kamin aus oder von anderen Plätzen über die Welt hinwegschickten. Ich halte es zum Beispiel nicht für richtig, mich jetzt schon mit der Gestaltung dessen zu beschäftigen, was einmal sein wird, sondern ich halte es für richtiger, daß wir uns alle mit dem beschäftigen,

Wir haben gelan was wir glaubten!

Nun entdecken sie plötzlich lauter Grundsätze des nationalsozialistischen Programms. Wenn ich dabei höre, daß ein Mensch — ich denke, es war Herr Eden, aber man weiß ja nicht, welche Null da drüben redet (tosende Heiterkeit) — nun sagt: „Das ist der Unterschied zwischen den Deutschen und uns, daß die Deutschen etwas glauben, was sie nicht glauben, während wir an etwas glauben, an das wir glauben“ — so kann ich nur sagen: „Wenn sie wirklich an das glauben, was sie zu glauben vorgaben, dann hätten sie sich schon früher zu diesem Glauben bekennen können. Warum haben sie uns denn dann den Krieg erklärt? Sie sind ja von uns dann gar nicht so weit entfernt!“

Wir haben jedenfalls nicht nur etwas geglaubt, sondern auch das getan, was wir glaubten. Und jetzt glauben wir, daß wir die Feinde schlagen müssen, bis zum endgültigen Sieg! Das glauben wir und das werden wir auch tun! (Das Ende des Satzes geht im tosenden Beifall der Masse unter.)

Über den Begriff Glauben können wir uns mit diesen Leuten überhaupt nicht auseinandersetzen. Wer zum Beispiel glaubt, daß Namasos ein Sieg war oder Andalsnes, oder wer sogar glaubt, daß Dünkirchen der größte Sieg der Weltgeschichte gewesen ist, oder daß meinnetwegen irgendeine Expedition, die neun Stunden dauert, ein ebenso staunenswertes, ein ermutigendes Zeichen einer stegreichen Nation war, — mit dem können wir

was augenblicklich die Zeit von uns fordert.

Eine „Atlantik-Charta“ zusammenzubrauen, ist natürlich sehr einfach. Dieser Blödsinn wird aber sehr bald durch die Härte der Tatsachen berichtigt werden. Auch aus einem anderen Grunde ist es für unsere Gegner heute etwas leichter zu reden, denn sie haben nur nach langwierigen vergeblichen Bemühen plötzlich unser Parteiprogramm entdeckt! (erneute Heiterkeit) und wir sehen mit Erstaunen, daß sie der Welt ungefähr das gleiche für die Zukunft versprechen, was wir unserem deutschen Volk schon gegeben haben und warum wir von den anderen ja letzten Endes mit Krieg überzogen worden sind.

Es ist auch sehr geistreich, wenn beispielsweise ein Präsident sagt: „Wir wollen, daß in Zukunft jeder das Recht hat, keine Not mehr zu leiden“ (stürmische Heiterkeit) oder so ähnlich. Da kann man nur sagen: es wäre wahrscheinlich viel einfacher gewesen, wenn dieser Präsident, statt in einen Krieg hineinzuspringen, die ganze Arbeitskraft seines Landes verwendet hätte, um nützliche Produktionen aufzubauen und vor allem in seinem eigenen Volk dafür zu sorgen, daß nicht in einem Gebiet, das pro Quadratkilometer nur zehn Menschen zu beherbergen hat, Not und Elend herrschen und dreizehn Millionen Menschen erwerbelos sein müssen. Das hätten diese Herren ja alles tun können! Wenn sie jetzt auftreten und sich plötzlich vor der Welt als Retter hinstellen und erklären: „Wir werden in der Zukunft dafür sorgen, daß die Not der Vergangenheit nicht wiederkehrt, daß es keine Arbeitslosigkeit mehr geben wird und daß jeder eine Wohnung bekommt.“ Aber das hätten doch diese Weltreichsinhaber ja längst schon vor uns in ihren eigenen Ländern tun können! (Starker Beifall.)

uns mit unseren bescheidenen Erfolgen natürlich nicht vergleichen! (Tosender Beifall.)

Denn was sind schon unsere Erfolge dagegen! Wenn wir 1000 Kilometer vorstoßen, dann ist das eben nichts, ein „ausgesprochener Mißerfolg“. Wenn wir z. B. in den letzten paar Monaten — es sind ja überhaupt nur ein paar Monate, in denen man in diesem Lande Krieg führen kann — zum Don vorstoßen, den Don abwärts endlich die Wolga erreichen, Stalingrad berennen und es auch nehmen werden — worauf sie sich verlassen können — (brausender, minutenlang Beifall), so ist das in ihren Augen gar nichts! Wenn wir zum Kaukasus vorstoßen, so ist das ebensowenig etwas als wenn wir die Ukraine besetzen, die Donezkohlen in unseren Besitz bringen, 65 oder 70 Prozent des russischen Eisens bekommen, das größte Getreidegebiet der Welt dem deutschen Volk und damit Europa praktisch erschließen und uns die kaukasischen Ölquellen sichern. Das alles ist nichts! Aber wenn kanadische Vortruppen mit einem kleinen englischen Schwanzlein als Anhang (schallende Heiterkeit) nach Dieppe kommen und sich dort neun Stunden, man kann nur sagen, mühselig zu halten vermögen, um dann endgültig vernichtet zu werden — dann ist das ein „ermutigendes, staunenswertes Zeichen der unerschöpflichen sieghaften Kraft, die dem britischen Imperium zu eigen ist.“ (Erneute Heiterkeit wechselt mit stürmischem Beifall.)

Fortsetzung siehe Seite 2

Der Führer sprach

Mannheim, 30. Sept.

Wann immer der Führer sprach, saß das deutsche Volk vor dem Rundfunkgerät — daheim oder im Gemeinschaftsraum des Betriebes, in der Kaserne oder beim Nachbarn, dessen Radio den besseren Empfang verbürgte. Was uns der Führer zu sagen hatte, war immer so neu und richtungweisend, so verpflichtend für den einzelnen und die Gesamtheit, so ermutigend für den, der des Zuspruchs und so aneifernd für den anderen, dessen Bereitschaft zu handeln der klaren Zielsetzung bedurfte, daß niemand sich von der im gleichen Geiste geeinten Gemeinde der Hörer ausschließen mochte, die in dieser Stunde das deutsche Volk bildete.

Auch heute war es nicht anders. Oder anders nur in dem Sinne, daß die Erwartung nach den vielen Monaten, da der Führer geschwiegen und als der Lenker der militärischen Geschicke sein hartes Tagewerk verrichtet hatte, vielleicht noch größer war als sonst. Niemand hatte die Rede erwartet; aber alle Herzen schlugen erwartungsvoll dem Augenblick entgegen, der die Stunden des Harrens beenden würde.

Als dann die wohlbekannte Stimme den Raum ausfüllte, war es ruhig — um uns und in uns. Jeder wußte, was wir jetzt hören würden, würde uns mit stolzer Freude erfüllen über das, was schon erreicht war, und unseren Mut stärken, an das gute Ende unseres guten Kampfes zu glauben.

Nicht daß unser Volk sein Kriegzielprogramm von der Art jener atlantischen Charta erwartete, deren geschmeidige Formulierung den fingerfertigen Manipulanten des politischen Tricks ein weites Feld eröffnet — wir wissen seit Wilsons 14 Punkten ein Lied davon zu singen, wie derlei Versprechungen demokratischer Politiker eingelöst zu werden pflegen; nicht daß es uns danach verlangte, einen jener Haß- und Vernichtungsgesänge zu hören, wie ihn die Barden der Plutokratie gegen den Gegner gerade dann anzustimmen pflegen, wenn sie viel besser daran täten, still und bescheiden auf ein Mittel zu sinnen, wie sie sich aus der Klemme zu ziehen vermöchten; nicht endlich, daß wir verneinten, eine Art Fahrplan durch die nähere und fernere Zukunft mit festen Terminen und lockenden Zielstationen zu erhalten. Was jeder erwartete und was er erhielt, war viel mehr, als das banale Vokabularium des in die demokratische Vorstellungswelt gebannten Parlamentsredners oder Journalisten in Worte zu fassen vermöchte: Es war die den Wissens- und Willenskraften des berufenen Staatsmannes entstammende Gewißheit, daß wir siegen können, siegen müssen und siegen werden.

Die einfache Gegenüberstellung dessen, was wir und was die Feinde erreicht oder eben nicht erreicht haben, der Ziele, denen sie und denen wir zustreben, ließ uns das große und harte Schicksal dieses Krieges als eine Prüfung auf die Kraft und die Würde des deutschen Volkes erscheinen, das endlich zu vollenden, was Generationen unserer Väter und Vorfahren vergebens zu erreichen trachteten. Der Führer brauchte nur auf die Abenteuer der „Kommando“-Überfälle kanadischer, australischer und zu allerletzt britischer Schocktruppen hinzuweisen, die sich im besten Falle neun Stunden behaupteten und dafür die höchste Anerkennung für ihre „staunenswerten“ militärischen Qualitäten empfangen, um aufzuzeigen, welch eine Kluft die deutsche Leistung von der der Feinde, aber auch welch eine Welt die deutsche von der Art der Feinde trennt. Dem Neunstunden-„Erfolg“ von Dieppe und der noch kürzer bemessenen Frist, die eine Handvoll feindlicher Soldaten im Gebiet von Tobruk den festen Boden einer von deutschen Soldaten verteidigten Küste unter den Füßen fühlte, stehen die Länder und Küsten fast eines ganzen Erdteils gegenüber, die die deutsche Wehrmacht vor Jahren unter ihren Schutz nahm; dem ungewissen und tatsächlich ja auch immer sehr schnell aufs bitterste bestraften Wagnis, einen Hafen, über dem die deutschen Farben wehen, zu überfallen, stehen die vielen hunderttausend Quadratkilometer gegenüber, die unsere Heere in hartem Ringen mit einem erbittert sich wehrenden Gegner besetzt haben und in starker Hut halten.

Bedurfte es mehr, um die innere Hohlheit des agitatorischen Geschwätzes der Plutokratien zu entlarven, daß wir uns todsiegen würden und daß erst die „letzte“ Schlacht die entscheidende sein werde? Kaum! Aber wenn man sich doch die Mühe machen wollte, auf die ebenso dummen wie verlogenen Argumente der Feinde einzugehen, so könnte man

darauf hinweisen, daß unsere Soldaten in dem furchtbaren Winter 1941/42 nicht nur die Front gehalten haben; daß unsere Führung nicht nur die Kräfte zur Offensive dieses Jahres bereitzustellen vermochte — wovon, wenn man den Meldungen der gegnerischen Agitation hätte Glauben schenken dürfen, überhaupt nicht mehr die Rede sein konnte — und daß unsere Offensive am Schwarzen Meer, im industriellen Kerngebiet der Sowjet-Union und im Kaukasus tatsächlich die operativen Ziele erreichte, die ihr gesteckt worden waren — sondern zu allem Überfluß auch noch darauf, daß hinter der stehenden und der vorstoßenden Front ein ungeheures Aufbau- und Befriedigungswerk verrichtet wurde.

Der Führer erinnerte mit eindringlichen Worten daran — und keine agitatorische Kunst der Welt kann diese Leistungen hinwegreden —, daß im gewaltigen, unweg-samen Gebiet des Ostrumes zehntausende Kilometer von Eisenbahnschienen verlegt, Tausende von Brücken errichtet, unzählbare Meilen von Landstraßen gebaut wurden; er rief uns die Leistungen ins Gedächtnis, die mit Sichel, Sense, Gespann und Traktor vollbracht werden mußten, um im reichsten Getreidegebiet Europas die Ernte einzubringen, der weiteren Leistungen, die dazu gehören, das glücklich Geerntete abzutransportieren und fast unter dem Feuer feindlicher Geschütze, mit der Bestellung und Aussaat für das kommende Jahr zu beginnen. Er deutete, nur kurz, aber eindrucksvoll genug, die Fülle der Aufgaben an, die auf dem Gebiet des allgemeinen Wirtschaftsaufbaues, der industriellen und der bergbaulichen Reorganisation teils schon gelöst wurden, teils jetzt der Lösung entgegengeführt werden können. Und er verwies schließlich auf die verantwortungsvolle Führungsarbeit, die an der unter dem Druck des bolschewistischen Regimes seelisch und physisch verkümmerten Bevölkerung in dem Maße bereits getan wurde, daß uns heute schon die Mitarbeit von Millionen Händen zur Verfügung steht.

Die Tatsachen sprechen für sich. Wie in der Geschichte ja immer nur Tatsachen, nicht Worte etwas aussagen können. Sie zeigen, bei welchen Battallionen die Hilfe des Allmächtigen und daß unser Sieg alles andere als ein „Anfangserfolg“ ist. Es gibt eine ganze Welt von Tatsachen, die das endliche Gelingen des großen Werkes verbürgen: Den kommenden Geschlechtern das Dasein im Frieden und in der Freiheit des größeren Lebensraumes zu sichern.

Kurt Pritzkolet.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek drangen deutsche und verbündete Truppen in harten Angriffskämpfen weiter vor.

In Stalingrad wurden neue Abschnitte des nördlichen Stadtgebietes restüriert. Bei vergeblichen Entlastungsangriffen verlor der Feind 34 Panzer.

An der Donfront wiesen deutsche und italienische Truppen mehrere Übersetzversuche der Sowjets ab. Ungarische Truppen warfen eine feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff zurück.

Im Nordabschnitt führten eigene Angriffsunternehmen trotz zähen feindlichen Widerstandes zu Erfolgen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und kroatische Kampfflieger fügten hierbei den Sowjets hohe Verluste zu.

Archangelsk wurde in der vergangenen Nacht erneut bombardiert. Ausgedehnte Brände ließen die gute Wirkung dieses Angriffs erkennen.

In der Zeit vom 15. bis 28. September wurden 316 Sowjetflugzeuge in Luftkämpfen, 131 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 22 durch Verbände des Heeres abgeschossen, vier erbeutet, 17 weitere am Boden zerstört, so daß die Gesamtverluste 990 Flugzeuge betragen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 77 eigene Flugzeuge verloren.

In der letzten Nacht flogen britische Bomber in geringer Zahl in das Gebiet der Ostsee ein. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge führten bei Tage Tiefangriffe gegen militärische Ziele an verschiedenen Orten Süd- und Südostenglands mit Erfolg durch.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 30. Sept. (HB-Funk.)

An der Ägyptenfront kein Ereignis von Bedeutung.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde von der Bodenabwehr von Tobruk vernichtet.

Ein feindlicher Luftangriff auf Port Empedocle (bei Agrigent, Sizilien) und benachbarte Ortschaften hatte 16 Tote und 13 Verwundete unter der Bevölkerung und die Beschädigung einiger Wohnhäuser zur Folge.

Britische Flugzeuge warfen Bomben auf La Canea und auf die Suda-Bucht (Kreta) ab. Schäden wurden nicht gemeldet.

Nachtangriff auf Archangelsk

Berlin, 30. Sept. (HB-Funk.)

In der Nacht zum 30. Sept. war das Stadt- und Hafengebiet von Archangelsk erneut schweren Angriffen deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht warfen die Kampfflieger Bomben schweren und schwersten Kalibers auf die Hafenanlagen und den Bahnhof der Stadt. Der über eine Stunde dauernde Luftangriff verursachte in dem Bahnhofgelände sowie im Stadtgebiet und in großen Materiallagern am Hafen ausgedehnte Brände, die noch aus weiter Entfernung beobachtet werden konnten.

„Herr Churchill, Angst haben Sie mir noch nie eingejagt!“

Fortsetzung von Seite 1

Was sind schon dagegen unsere Luftwaffe, unsere Infanterie, was ist unsere Panzerwaffe, was ist dagegen die Leistung unserer Pioniere, unserer Eisenbahntruppen, was sind unsere gigantischen Verkehrseinrichtungen, die in wenigen, man kann sagen, Monaten einen halben Kontinent erschließen und neu aufbauen. Das alles ist nichts! Und unsere U-Boote sind natürlich auch nichts! (Brausende Heiterkeit.)

Schon im Jahre 1939 waren sie nichts, denn damals bereits trat Churchill auf und sagte: „Ich kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß die U-Bootgefahr als endgültig beseitigt anzusehen ist.“ Nein — einen Augenblick — das war wohl nicht Churchill, sondern Duff Cooper; einer dieser Schwadroniere ist immer größer als der andere, aber man wechselt sie ununterbrochen. Schon damals hatten sie mehr U-Boote vernichtet als wir überhaupt gehabt haben! (Tosende, sich immer erneuernde Heiterkeit.) Daß wir sie aus dem Balkan geworfen haben, daß wir Griechenland eroberten, daß wir Kreta besetzten, daß wir sie in Nordafrika zurückgetrieben haben — das alles ist, wie gesagt, nichts. Aber wenn irgendwo auch nur ein paar Mann landen, um einen einsamen Vorposten von uns zu überrumpeln — das sind dann Taten, das sind Werke.

Wer so glaubt, der wird unseren Glauben nicht verstehen! Wenn aber die Engländer nun ernstlich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann kann man nur um ihren Verstand besorgt sein.

Außer diesen „Taten“ haben sie natürlich auch noch Wechsel für die Zukunft. Sie sagen: „Die Zweite Front wird kommen. Sie ist bereits im Anmarsch! Ihr Deutschen paßt auf! Macht kehrt!“ Wir haben nun nicht aufgepaßt und nicht kehrt gemacht, sondern

wir sind ruhig weitermarschiert. Damit will ich nicht sagen, daß wir uns nicht auf eine Zweite Front vorbereiten. Wenn Herr Churchill jetzt sagt: „Wir wollen es den Deutschen jetzt überlassen, in ihrer Angst darüber nachzudenken, wo und wann wir sie eröffnen“ — so kann ich nur sagen: Herr Churchill, Angst haben Sie mir noch nie eingejagt! (Wieder braust stürmischer Beifall durch den Sportpalast.)

Aber daß wir nachgrübeln müssen, da haben Sie recht, denn wenn ich einen Gegner von Format hätte, dann könnte ich mir ungefähr ausrechnen, wo er angreift. Wenn man aber militärische Kindschöpfe vor sich hat, da kann man natürlich nicht wissen, wo sie angreifen, es kann ja auch das verrückteste Unternehmen sein. Und das ist das einzig Unangenehme, daß man bei diesen Gelbeskranken oder ständig Betrunknen nie weiß, was sie anstellen werden.

Ob Herr Churchill nun den ersten Platz, an dem er die Zweite Front starten wollte, geschickt und militärisch klug ausgewählt hat oder nicht, darüber sind sogar in England — und das will immerhin allerhand heißen — die Meinungen geteilt — ich kann ihm jedenfalls versichern: Ganz gleich, wo er sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Glück reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt! (Tosende Heiterkeit.)

In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42: Ich darf wohl sagen, daß in diesem Winter das deutsche Volk und insonderheit seine Wehrmacht von der Vorsehung ergötzt worden sind. Schlimmeres kann und wird nicht mehr kommen. Daß wir diesen Winter besieg haben, daß die deutschen Fronten standen und daß wir in diesem Frühsommer wieder antreten konnten.

Das Programm dieses Jahres

Das, glaube ich, hat bewiesen, daß die Vorsehung mit dem deutschen Volk zufrieden war. Es war eine sehr schwere und sehr harte Prüfung, das wissen Sie alle, und trotzdem haben wir diese schwerste Zeit nicht nur überstanden, sondern es fertig gebracht, in aller Ruhe die Angriffsdiveisionen, die Motor- und Panzerverbände, die bestimmt waren, die weitere Offensive einzuleiten, zu ordnen und neu aufzustellen. Und auch diese Offensive verläuft anders als sich das vielleicht unsere Gegner gedacht hatten. Es ist aber ja auch nicht notwendig, daß wir ausgerechnet nach ihrem Rezept verfahren, denn bisher sind gerade diese Rezepte wenig erfolgreich gewesen.

Ich glaube, wir können, wenn wir zurückblicken, mit den hinter uns liegenden drei Jahren zufrieden sein. Es war immer eine sehr nüchterne Zielsetzung, sehr wagemutig, dort, wo sie wagemutig sein mußte, überlegt dort, wo sie überlegt sein konnte, oft bedächtig, dort, wo wir Zeit hatten, vorsichtig dort, wo wir glaubten, unter allen Umständen vorsichtig sein zu müssen. Aber wir sind auch sehr kühn gewesen dort, wo Kühnheit allein helfen konnte.

Für dieses Jahr haben wir uns ein sehr einfaches Programm zurecht gelegt:

Erstens: Unter allen Umständen das zu halten, was gehalten werden muß, daß heißt den anderen anlaufen zu lassen, solange er anlaufen will, dort, wo wir selber nicht vorzugehen beabsichtigen, und eisern zu halten und abzuwarten, wer nun am ehesten hier ermüdet.

Des deutschen Volkes unbändiges Vertrauen zur Führung

Es sind Zehntausende und aber Zehntausende Kilometer Eisenbahnen, die wir wieder instandsetzen beziehungsweise längst instandgesetzt haben, dank dem Fleiß und der Tüchtigkeit und der Hingabe vieler Zehntausender deutscher Soldaten, Eisenbahnplioniere, Männer der Organisation Todt und anderer Organisationen, zum Beispiel des Reichsarbeitsdienstes usw. Dieses riesige Verkehrsnetz, das heute bereits zum größten Teil auf deutschen Spuren weiterläuft, war vollständig zerstört. Es sind nicht Hunderte, es sind Tausende von Brücken, die neu gebaut, Sprengstellen, die beseitigt, Übergänge, die neu geschaffen werden mußten. Das alles ist in wenigen Monaten geschehen beziehungsweise wird in wenigen Wochen zum Abschluß gebracht sein. (Tosender Beifall.)

Nun, meine Parteigenossen, werden Sie auch eines verstehen: Wenn es Leute auf der Seite unserer Gegner gibt, die sagen: „Warum halten sie plötzlich?“ — Dann kann ich darauf antworten: Weil wir vorsichtig sind. Weil wir nicht erst, sagen wir nach Bengali vorlaufen, um wieder zurückzukommen zu müssen, sondern weil wir solange irgendwo halten, bis wir mit unserem Nachschub ganz in Ordnung sind.

Das können natürlich Leute, die militärisch ungeschult sind, nicht kapieren. Darum haben sie aber auch keine Erfolge. Alle Menschen jedoch, die nur über einige militärische Kenntnisse verfügen, werden zugeben, daß das, was wir rein räumlich in wenigen Monaten bezwangen, überhaupt einzigartig in der Weltgeschichte ist. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.)

Ich sage das aber auch deshalb, weil es vielleicht selbst bei uns irgendwo einen alten reaktionären Spießherren geben kann, der sagt: „Ja, was ist denn das, da stehen sie doch jetzt schon seit acht Tagen.“ Ja, mein lieber Spießher, du gehst uns ab. Du müßtest vorgeben, um einmal den Verkehr in Ordnung zu bringen. (Heiterkeit.) Das deutsche Volk, das weiß ich, hat bisher in der Gesamtheit das un-

bändige Vertrauen zu seiner militärischen Führung und zur Leistung seiner Soldaten... (langanhaltender Beifall), daß es genau weiß, daß ohne Grund nie angehalten wird. (Aufs neue bricht tosender Beifall und stürmische Heiterkeit los.) Wir bringen diesen Verkehr aber nicht nur auf der Bahn in Ordnung, sondern wir müssen Straßen bauen; denn das „gesegnete Land der Proletarier und Bauern“ hat leider keine Straßen, sondern nur Fragmente von Straßen. Die ersten wirklich geeigneten Straßen werden durch unsere Organisation dort jetzt erstellt. In manchen Gebieten müssen Wege durch Sumpfgelände angelegt werden, die man früher glaubte, überhaupt nicht passieren zu können.

Wenn man nun sagt: „Der Russe kommt doch durch“ — ja, das ist eben eine Art Sumpfmensch, und kein Europäer, das müssen wir zugeben. Es ist für uns eben etwas schwieriger, in diesem Sumpf vorwärts zu kommen, als für dieses im Morast geborene Volk.

Wir organisieren dahinter aber auch die Landwirtschaft. Das Gebiet soll ja erschlossen werden, und das ist nicht so einfach, denn es handelt sich ja nicht nur darum, daß gesät und geerntet wird, sondern daß auch der Nutzen in Erscheinung tritt, d. h. daß diese Produkte über endlose Entfernungen zur Bahn gebracht werden, damit sie verladen werden können. Endlich müssen wir einen Teil dieser Wirtschaft überhaupt umstellen; Tausende von Traktoren, die beschädigt oder beseitigt sind, müssen ersetzt oder verbessert oder durch andere Mittel ersetzt werden. Und ich darf Ihnen nur sagen: Was hier geleistet worden ist, ist geradezu ungeheuerlich.

Während vorne die Front kämpft, arbeiten die gleichen Soldaten wenige Kilometer dahinter bereits mit Sichel und Sense, bebauen sie wieder die Felder und hinter ihnen kommen schon die Einsatzkräfte unserer landwirtschaftlichen Organisationen. (Brausender Beifall begleitet die Sätze des Führers.)

Das erste Ziel war die Sicherung unserer dominierenden Stellung am Schwarzen Meer und die endgültige Bereinigung der Halbinsel Krim. Zwei Schlachten, die Schlacht von Kertsch und die Schlacht um Sewastopol, haben diesem Zweck gedient. Wenn unsere Gegner — das darf ich schon sagen — in diesen drei Kriegsjahren nur einen einzigen solchen Erfolg erzielt hätten, so könnte man mit ihnen sicher überhaupt nicht mehr reden, weil sie dann nicht mehr auf der Erde, sondern nur noch in den Wolken schweben würden, aufgebläht vor lauter Einbildung.

Nachdem wir also das in Ordnung gebracht hatten, schien es uns notwendig zu sein, eine Beule, die am Wolchow entstanden war, zu beseitigen. Sie wurde abgeschnürt und der Gegner vernichtet bzw. gefangengenommen.

Dann kam die nächste Aufgabe: Vorbereitung des Durchbruchs zum Don. Unterdessen hatte der Gegner seinerseits eine große offen-

sive Zielsetzung gewählt: nämlich von Charkow aus zum Ufer des Dnjepr durchzubrechen, um unsere ganze südliche Front damit zum Einsturz zu bringen. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, mit welcher Begeisterung unsere Feinde damals diese Operationen verfolgten. Sie endeten in 3 Schlachten mit der völligen Vernichtung von mehr als 75 Divisionen unseres sowjetischen Gegners. (Brausender Beifall.)

Daraufhin erfolgte nun unser Antreten zur eigenen großen Offensive. Das Ziel war: Erstens dem Gegner die letzten großen Weizengebiete wegzunehmen, zweitens ihm den letzten Rest der Kohle zu entziehen, die verkokt werden kann, drittens an seine Ölquellen heranzurücken, sie zu nehmen bzw. sie ihm zum mindesten abzusperren. Der Angriff sollte dann viertens weitergeführt werden bis zur Abschneidung seiner letzten und größten Verkehrsader, der Wolga. Hier wurde nun als Ziel die Gegend angesetzt, die zwischen dem Knie des Don und der Wolga selbst liegt und als Ort Stalingrad bestimmt — nicht etwa, weil dieser Ort den Namen Stalins trägt — das ist gleichgültig —, sondern ausschließlich, weil das ein strategisch wichtiger Platz ist und weil wir uns im klaren darüber waren, daß mit der Ausschaltung des Dnjepr, des Don und der Wolga als Verkehrsstränge für Sowjetrußland dann das gleiche oder Schlimmeres eintritt als für Deutschland eintreten würde, wenn wir den Rhein, die Elbe, die Oder und die Donau verliören.

Denn allein auf diesem Riesenstrom der Wolga werden in sechs Monaten etwa 30 Millionen Tonnen Güter befördert. Das ist ebensoviel wie in einem ganzen Jahre auf dem Rhein. Das ist nun abzuschneiden, und zwar schon seit längerer Zeit. Jetzt ist es insbesondere die Inbesitznahme von Stalingrad selbst, die abgeschlossen werden wird — wodurch dieser Riegel vertieft und verstärkt wird. Und sie können der Überzeugung sein, daß uns kein Mensch von dieser Stelle mehr wegbringen wird. (Tosender Beifall durchbraust minutenlang den Sportpalast.)

Was nun die weiteren Absichten betrifft, so werden sie verstehen, daß ich darüber nicht rede, weil es sich dabei um Ziele handelt, die zur Zeit verfolgt werden. Darüber spricht statt meiner dann Mr. Churchill. Aber es wird der Augenblick kommen, in dem die deutsche Nation auch volle Klarheit über diese weiteren Ziele erhalten haben wird.

Ich darf Ihnen aber nun sechstens sagen, daß wir uns als weitere Aufgabe natürlich die Organisation dieses gigantischen Riesenraumes stellen, den wir nun besetzen. Es lag uns ja nicht nur daran, so und so viele Tausende Kilometer zu marschieren, sondern, diesen Riesenraum der Ernährung unseres Volkes, der Sicherung unserer Rohstoffe, im weiteren Sinne der Erhaltung ganz Europas dienstbar zu machen.

Zu diesem Zweck mußte zunächst der Verkehr in Ordnung gebracht werden. Auch die Engländer haben auf diesem Gebiet Leistungen vollbracht und zum Beispiel eine Bahn von Ägypten bis Tobruk gebaut, die uns jetzt außerordentlich zugute kommt. (Jubelnder Beifall.) Aber (Beifall) wenn sie auch damit ziemlich rechtzeitig fertig geworden sind — (erneuter, brausender Beifall) — was bedeutet das schon gegenüber den Balthen, die wir bauen müssen, und zwar nicht, damit sie dann die Russen benutzen, sondern wir selbst. (Wieder erhebt sich ein brausender Beifallssturm der Massen.)

Und wenn so ein Schafskopf, ich kann nicht anders sagen, wie meinetwegen Duff Cooper, Eden oder ein anderer dieser Kerle sagt: „Ja, das war der große Fehler, daß die Deutschen bis in die Ukraine oder in das Kubangebiet vorgerückt sind“, das werden sie schon noch sehen, ob das ein Fehler war, daß wir in diese Weizengebiete gegangen sind! (Erneut bricht stürmischer Beifall los.)

Die ersten, wenn auch nur bescheidenen Ergebnisse dieses Handelns konnten wir zu unserem Glück ja dem deutschen Volk schon zugänglich machen, aber seien Sie überzeugt, daß wir erst am Beginn sind. Das ganze vergangene Jahr war ein Kampffahr, ein grauenhafter Winter folgte darauf, und jetzt kämpfen wir wieder — aber schon im kommenden Jahr wird dieses Gebiet ganz anders organisiert sein. Sie können sich darauf verlassen, das verstehen wir, so etwas in Ordnung zu bringen.

Und endlich kommt dahinter die Organisation der allgemeinen Wirtschaft. Denn es muß ja die ganze Wirtschaft in Betrieb genommen werden. Tausende von Unternehmen, Fabriken, Mühlen usw. müssen wieder in Gang kommen, denn zunächst ist alles zerstört.

Dahinter aber steht der Bergbau. Auch er muß erschlossen werden und dazu gehört elektrischer Strom. Ich kann immer wieder nur eines sagen: Wenn Sie sehen würden, wie dort gearbeitet und was dort geschaffen wird, wie wir terminmäßig genau wissen, an diesem Tage wird dieses Werk fertig und in dem Monat kommt der Strom dazu und bis zu dem Termin werden so viel Tonnen Kohle herausgebracht usw. — wir brauchen keine Kohle mehr von Deutschland nach dem Osten zu bringen, sondern wir werden uns dort sogar eigene Industriebasen aufbauen (Tosender, minutenlang anhaltender Beifall antwortete dem Führer, dann würden Sie verstehen, daß auch in einer Zeit, in der scheinbar nichts geschieht, trotzdem Ungeheures geschaffen wird. (Noch stürmischer erhebt sich der Sturm des Beifalls der Masse.)

Die

Und das völkervernichten Ma... Millionen... und, man hält, von anderen... chen kann... missar, es... Angst vor... nen Mens... muß allm... b e h o b e... Gebiete, i... reits zu... gibt and... unsere... (Brausen...)

Die Erg... keit, die... Ihnen au... Während... und an a... stehen, er... sten Vor... Europas i... Sie wiss... nur „Wun... Tank, den... beste der... sie nicht... eine Kan... none, so l... staunensw... chen ein... neue Maso...)

Das

Wenn si... übernehme... dem Bolsch... Antwort g... es sich se... schützen v... fall.)

Wir brau... mit dem E... worden, w... ihm fertig... der Sturm... Wenn a... heilige Me... tuch auf d... und auf d... ben, dann... Land. Da... führt.

Die Eng... Vielleicht... strafen, w... land bestr... glaubte pe... Beifall bek... rers.)

Deutsch... nien und... päischer V... sind mit d... die andere... wird erst... aber diese... dort, davo... mals durc... chen den 5... Verbündete... Seite kämpf... ten und Sl... die Finnen... sie alle zu... wirklich sa...)

Dies ist... Europas... germanisch... und eigene... Staaten. E... zusammen... Zeiten eins... Mongolenst...)

Und nun... zu ihnen sp... Krieg eing... hat natürli... erlitten, un... natürlich ü... vergleichbar... ralen En... Arthur, w... Was ist so... haben diese... genommen... mächtig, h... sitz gebrac... und werde... und sie ha... Aber dies... unendliches... dort erkäm... ten, wie si... Roosevelt... Stellung ne... sagen, über... ausdrücken... nen diese... Beifall.)

Es ist he... des Bündni... dern all d... stand kämpf... dieser nie... räumen, di...)

In diesen... mals von... Ihre Erfolge... den heroisc... verbände, v... worden. Nun erkl... ungeheure... Methoden, Geist hat... durch die... den.“ Ich k... deutsch... (Ungeheure... Wir habe... alle früher... Und ich ka...)

Die großen Helden dieses Krieges sind auf unserer Seite

Und dazu kommt nun die Erlösung der Bevölkerung von dem Druck einer bolschewistischen Macht, die seelisch auch heute noch Millionen Menschen dort in einer Verzweiflung und man darf wohl sagen, in einer Furcht hält, von der man sich in Deutschland und anderen Ländern kaum eine Vorstellung machen kann. Es ist die Angst vor dem Kommissar, es ist die Angst vor der GPU, die Angst vor dem ganzen Regime, das die Millionen Menschen noch immer erfüllt. Das alles muß allmählich behoben werden und wird behoben. Es gibt dort schon heute große Gebiete, in denen die ganze Bevölkerung bereits zu Millionen mit uns arbeitet, und es gibt andere Gebiete, in denen sie bereits in unseren Reihen und an unserer Seite kämpft. (Brausender Beifall.)

Die Ergebnisse dieser ganzen Riesentätigkeit, die ich nur mit ein paar kurzen Sätzen Ihnen aufzeigen konnte, sind ungeheuer. Während wir im Norden Europas, im Westen und an allen anderen Fronten in Abwehr stehen, erfüllen wir damit eine der gewaltigsten Voraussetzungen für die Organisation Europas im Kriege und für den Sieg.

Sie wissen ja, daß unsere Gegner fortgesetzt nur „Wunder“ vollbringen. Es gibt keinen Tank, den sie bauen, der natürlich nicht „der beste der Welt“ ist. Kein Flugzeug, von dem sie nicht das gleiche behaupten. Wenn sie eine Kanone bauen, eine ganze simple Kanone, so ist es überhaupt die Kanone, die staunenswerteste Kanone der Welt. Sie machen ein neues Maschinengewehr oder eine neue Maschinenpistole.

Das ist heute bereits ein Kreuzzug Europas

Wenn sie heute sagen: „Ja, natürlich, wir übernehmen dann den Schutz Europas vor dem Bolschewismus“, dann kann ich nur zur Antwort geben: England mag aufpassen, daß es sich selbst vor dem Bolschewismus zu schützen vermag! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Wir brauchen seinen Schutz nicht, wir sind mit dem Bolschewismus im Innern fertig geworden, wir werden auch nach außen mit ihm fertig! Das haben wir bewiesen! (Tosender Sturm der Begeisterung.)

Wenn aber in einem Lande Erzbischöfe heilige Messen halten und auf ihrem Altartuch auf der einen Seite das bolschewistische und auf der anderen ihr Landeszeichen haben, dann sehe ich schwarz für solch ein Land. Das können wir besser, wohin das führt.

Die Engländer werden es noch erleben. Vielleicht wird sie das Schicksal genau so strafen, wie es einst das frühere Deutschland bestraft hat, als es mit diesen Leuten glaubte paktieren zu können. (Brausender Beifall bekräftigt diese Feststellung des Führers.)

Deutschland und Italien, genau so wie Spanien und eine ganze Reihe anderer europäischer Völker, Ungarn, Rumänen usw., sie sind mit diesem Problem fertig geworden. Ob die andere Welt auch damit fertig wird, das wird erst dieser Krieg noch ergeben. Daß aber diese andere Welt nicht mit uns fertig wird, davon kann sie überzeugt sein! (Abermals durchtost ein Beifallsturm sondergleichen den Sportpalast.) Wenn wir alle unsere Verbündeten und diejenigen, die an unserer Seite kämpfen, Rumänen und Ungarn, Kroaten und Slowaken und vor allem im Norden die Finnen und dann Spanier usw., wenn wir sie alle zusammenfassen, dann können wir wirklich sagen:

Dies ist heute bereits ein Kreuzzug Europas. Dazu kommen dann noch die germanischen Freiwilligen unserer Waffen- und eigene Legionen einzelner europäischer Staaten. Es ist wirklich Europa, das sich hier zusammengefunden hat, genau so wie in alten Zeiten einst gegenüber den Hunnen oder den Mongolenstämmen.

Und nun ist ja, seit ich das letztmal hier zu Ihnen sprach, Japan ebenfalls in diesen Krieg eingetreten. (Stürmischer Beifall.) Es hat natürlich auch nur lauter „Niederlagen“ erlitten, und die japanischen Generale sind natürlich überhaupt nichts gegenüber den unvergleichlichen Helden und berühmten Generalen Englands oder gar Amerikas. Mac Arthur, was ist das schon für ein General! Was ist so ein kleiner Japaner dagegen? Nur haben diese Japaner zwischendurch Hongkong genommen und sie haben sich Singapur bemächtigt, haben die Philippinen in ihren Besitz gebracht, und sie sitzen auf Neuguinea und werden Neuguinea noch ganz erobern, und sie haben Java besetzt und Sumatra. Aber dies ist ja alles nichts gegenüber den unendlichen Siegen, die England und Amerika dort erkämpft haben, Schlachten, Seeschlachten, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Roosevelt aber sagt: „Dazu kann ich nicht Stellung nehmen, darüber kann ich kein Wort sagen, überhaupt will ich mich darüber nicht ausdrücken oder näher auslassen.“ Wir kennen diese Helden nur zu genau! (Tosender Beifall.)

Es ist heute wirklich ein weltumspannendes Bündnis nicht nur der Habichtse, sondern aller der Völker, die für Ehre und Anstand kämpfen und die entschlossen sind, mit dieser niederträchtigsten Koalition aufzuräumen, die die Welt je gesehen hat.

In diesem Zusammenhang muß ich nochmals von unseren U-Booten sprechen. Ihre Erfolge sind seit 1939, unterstützt durch den heroischen Einsatz unserer Luftwaffenverbände, von Monat zu Monat größer geworden.

Nun erklären unsere Gegner: „Wir haben ungeheure Abwehrmittel, wir haben neue Methoden, der britische und amerikanische Geist hat ganz neue Maschinen erfunden, durch die wir diese Gefahr bändigen werden.“ Ich kann Ihnen nur eines sagen: „Der deutsche Geist ruht auch nicht.“ (Ungeheurer Beifall.)

Wir haben zunächst mit unseren U-Booten alle früheren Leistungen weit übertroffen! Und ich kann Ihnen versichern, daran wird

Es ist natürlich, daß auch diese Pistole die allerbeste ist. Sie sagen, die neueste Pistole — das ist überhaupt die Erfindung der Welt. Wenn man sich dann dieses Gekloppe ansieht, kann man nur sagen, wir würden das keinem deutschen Soldaten in die Hand drücken.

Sie sind in allem uns weit überlegen. Sie sind überlegen in Ihren unvergleichlichen Generalen, sie sind uns überlegen in der Tapferkeit Ihrer einzelnen Soldaten. Jeder Engländer würde es ohne weiteres mit drei Deutschen aufnehmen. (Große Heiterkeit.) Aber die großen Helden dieses Krieges, die werden in der Geschichte auf unserer Seite bejubelt werden! (Wieder bricht tosender Beifall los.)

Und die Geschichte wird dabei nur der Gerechtigkeit und der Wahrheit die Ehre geben.

Dazu kommt aber nun auf unserer Seite der weitere Ausbau unserer Bündnisse; die Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten, an der Spitze mit unserem ältesten Verbündeten, Italien. (Brausender Beifall.) Wir kämpfen nicht nur an einer Front gemeinsam, sondern bereits an einer ganzen Reihe von Fronten. Und das ist gut so, denn es zeigt, daß alle die Hoffnungen unserer Gegner, die glauben, diesen Bund lösen zu können, ein Wahnsinn sind. Wir wissen beide ganz genau, was unseren Ländern geschehen würde, wir erfahren es ja aus den verrückten und blödsinnigen Zielsetzungen unserer Gegner, was das Schicksal des deutschen und italienischen Volkes wäre, ja, was das Schicksal ganz Europas sein würde, wenn diese andere Welt jemals einen Sieg errichten könnte.

sich auch in Zukunft nichts ändern. Wir bleiben schon ununterbrochen auf dem laufenden, davon können Sie überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall.) Es findet auch bei uns nicht nur ein dauernder Weiterbau, sondern vor allem ein Neubau von Waffen statt. Bisher jedenfalls sind wir jedes Jahr mit Waffen angetreten, die dem Gegner überlegen gewesen sind. Das wird auch in der Zukunft so sein! (Immer begeisteter folgen die Zehntausende den Worten des Führers.)

Wenn wir uns das Gesamtergebnis ansehen, dann können wir nur feststellen, daß auch die letzten Monate dieses Jahres erfolgreich gewesen sind. Es wird auch weiter so bleiben.

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front“ noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weit ausdehnen wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat, — wenn ich von dem Generalkriegsbesitzer Roosevelt absehe — der schuldig ist an allem, der hat dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines aussprechen: Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlangem Dauer antwortet dem Führer.)

Der größte Segen für unser Volk aus diesem Krieg

Wir halten das aber auch für notwendig. Denn nur aus diesem vielleicht schwersten Kampfe unserer Geschichte wird am Ende das hervorgehen, was uns Nationalsozialisten, die wir aus dem ersten Weltkrieg gekommen sind, immer vorschwebte: Das große Reich einer in Leid und Freud verbundenen engen Volksgemeinschaft. Denn eine große, leuchtende Seite zeigt dieser Krieg ja doch: Nämlich die große Kameradschaft. Was unsere Partei im Frieden immer anstrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gefestigt. Alle deutschen Stämme tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es eine mit dem Blute Aller unterzeichnete ewige Urkunde. (Wieder erhebt sich ein tosender Jubelsturm.) Einer Urkunde, die niemals mehr ausgelöscht kann, gegenüber der alles Gerede und Geschwätz von den Gegnern vollständig wirkungslos sein wird: Vor allem aber auch eine Urkunde, die diesem Staat nicht nur die mächtigste Form, sondern den inneren Gehalt gibt.

Sie werden es auch bemerken, wenn Sie die Ritterkreuzvorschläge lesen. Es ist der einfache Mann, der Gefreite, der Unteroffizier neben dem Feldwebel, neben dem Leutnant, neben dem General. Oder wenn Sie die Beförderungen unserer jungen Offiziere sehen. Hier beginnt bereits der Einbruch unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in vollem Umfange. Es gibt kein Vorrecht der Geburtsurkunde mehr. (Immer wieder unterbricht brausender Beifall den Führer.) Es gibt keine frühere Lebensstellung, es gibt keinen Kapitalbegriff, keine sogenannte Herkunft, es gibt auch nicht eine sogenannte Bildung von früher, es gibt nur eine einzige Wertung: Das ist die Wertung des braven, tapferen, treuen Mannes, des entschlossenen Kämpfers, des kühnen Mannes, der gerätet ist, Führer seines Volkes zu sein. (Immer stürmischer äußert sich die Anteilnahme der Zehntausende.)

Es ist wirklich eine alte Welt zum Einsturz gebracht worden. Aus diesem Krieg entsteht durch Blut gefestigt die Volksgemeinschaft, viel stärker noch, als wir Nationalsozialisten nach dem Weltkrieg durch unser Glaubensbekenntnis an der Nation ver-

Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang. Immer stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausende im Sportpalast.)

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagsitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der ar-

Viel stilles menschliches Heldentum

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltig, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken. Denn Sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfangsschlachten, — Sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort“ oder: „Die Operationen schreiten günstig fort“ oder: „An den und den Fronten herrscht Ruhe“ oder: „An anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen“.

Meine Volksgenossen! Was sich unter diesen einfachen Worten des Berichts der Obersten Wehrmachtsführung verbirgt, das ahnen Sie gar nicht. Der Wehrmachtbericht muß schlicht bleiben. Wir müssen dabei versuchen, ein Gleichgewicht zu finden, um den wirklichen Tatsachen je nach ihrer Bedeutung für das Gesamtgericht zu werden. Aber das heißt nun nicht, daß etwa der Kampf, dort, wo er, gemessen an dem großen Geschehen, klein erscheint, für den einzelnen deutschen Soldaten leichter ist als dort, wo es sich um ganz große Entscheidungen handelt. Es ist immer der Mensch mit seinem Leben, der hier einzutreten hat.

Es sind oft Hunderttausende von braven Soldaten aller Waffen, der Infanterie, des Heeres, der Pioniere, der Artillerie, Verbände der Waffen-SS, Verbände der Luftwaffe oder zur See, unsere Kriegsschiffe über und unter Wasser — sie alle müssen in so einer Lage oft tagelang ihr Leben einsetzen und lesen dann nichts weiter als: „Abwehrkämpfe“ oder: „Einbrüche des Gegners abgeriegelt“, oder: „Eingebrochener Gegner vernichtet“, oder: „Ein Durchbruch erzielt“, „Vormarsch auf dem und dem Gebiet“, „Besetzung dieses oder jenes Passes“, „Einnahme von der und der Stadt“. Sie, meine Volksgenossen, ahnen nicht, was sich darunter für menschliches Heldentum, aber auch für menschliche Schmerzen und für Leid, und wir können sagen, oft natürlich auch an Angst verbirgt, an Todesangst bei all denen, die besonders zum erstenmal vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichtes gestellt werden. Das alles liest sich einfach und ist doch unendlich schwer, es ist ähnlich wie im ersten Weltkrieg. Auch dort kamen viele Soldaten nach Hause und wurden gefragt: „Wie ist es nun eigentlich?“ Da mußten sie erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klar machen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht und man kann es ihm nicht erklären. Und daher kommt es, daß manche dann überhaupt schweigen und gar

schen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen Recht behalten.

nichts sagen, weil sie die Empfindung besitzen, das kann man doch nicht so schildern, wie es wirklich ist, und vor allem kann man das nicht bei einem so barbarischen Gegner wie bei dem im Osten, einem Gegner, von dem man weiß, daß er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien zusammensetzt.

Es liegen ein unendliches Leid, eine unendliche Tatkraft hinter all diesen trockenen Darstellungen. Wenn sie so lesen, daß einer das Ritterkreuz bekommen hat, so ist das eine ganz kurze Schilderung, die in der örtlichen Presse gegeben wird. Was aber diese Schilderung an Leistungen im einzelnen umfaßt, das wird der großen Masse unseres Volkes gar nicht bewußt werden können. Es ist unmöglich, daß der einzelne genau weiß, was es heißt, wenn ein Flieger 30, 40, 50 Abschüsse zählt oder wenn er gar 80 oder 100 Abschüsse erzielt. Das sind nicht 100 Kämpfe, sondern dafür setzt er oft tausendmal sein Leben ein. Und wenn er endlich gar auf 150, 180 oder 200 Abschüsse (die weiteren Worte gehen in einem Orkan von ungeheurer Beifall unter).

Das ist aber auch noch nicht dagewesen. Selbst im vergangenen Kriege nicht. Oder, wenn U-Boot-Kommandanten immer wieder angefallen, wenn Kommandanten von kleinen Schnellbooten immer wieder ihre Aufgabe erledigen, Minenräumlichkeiten ihre Befehle durchführen, im ununterbrochenen Einsatz, den man im Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann — eine fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate gegenüber einer Zeile, die dann gedruckt in der Zeitung steht! Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie ihren Soldaten, überhaupt nicht genug danken kann. (Stürmischer Beifall.)

Und das gilt nicht nur für unsere Soldaten, sondern das gilt auch für alle Soldaten der mit uns verbündeten Nationen, die an unserer Seite kämpfen. Es ist dabei noch etwas zu erwähnen, nämlich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrem Einsatz nicht so handelt wie etwa die Engländer, daß wir die anderen nicht immer dorthin schicken, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche Pflicht, daß wir es als unsere Ehre ansehen, redlich unsere Blutlast und reichlich gemessen selbst zu tragen. Wir haben keine Kanadier oder Australier, die für uns die Kastenlein aus dem Feuer holen müssen, sondern wir kämpfen mit unseren Verbündeten, alles treue, absolut ehrenhafte Bundesgenossen. (Brausender, langanhaltender Beifall.)

mitteln konnten. Und das ist vielleicht in der Zukunft der größte Segen für unser Volk, daß wir aus diesem Krieg hervorgehen werden, verbessert für unsere Gemeinschaft, geläutert von so vielen Vorurteilen, daß sich nach diesem Krieg erst recht erweisen wird, wie richtig das Parteiprogramm unserer Bewegung war, wie richtig aber überhaupt auch unsere ganze nationalsozialistische Einstellung ist. Denn das ist ganz sicher, diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat! (Mit einem Orkan an Zustimmung antworten die Massen dieser Feststellung des Führers.) Hier muß jeder früher oder später Farbe bekennen, nur der sein Volk nicht nur staatlich, sondern auch gesellschaftlich zu einer Einheit zu schweißen vermag, wird aus diesem Krieg als Sieger hervorgehen. Daß wir National-

sozialisten diese Grundlage schon einst legten, das verdanke wir, verdanke ich persönlich dem Erlebnis des ersten Krieges. Daß nun das Großdeutsche Reich diesen zweiten Krieg durchzukämpfen hat, dem wird unsere Bewegung die Verstärkung und Vertiefung ihres Programms für die Zukunft verdanken können. Davon können auch alle überzeugt sein, die vielleicht im stillen irgendwo als letzter Restbestand einer „unbelehrbaren“ Vergangenheit hoffen mögen, irgendwie durch Redereien oder Nörgeleien vielleicht einmal eine neue Morgenröte ihrer Klassenwelt zu erleben. Diese Herren werden jämmerlich Schiffbruch erleiden. Die Weltgeschichte wird sie beiseite schieben, als wenn sie überhaupt nicht dagewesen wären. (Wieder brandet brausende Zustimmung zum Führer empor.)

Jeder hat den Marschallsstab im Tornister

Ich habe einst, als Soldat aus dem großen Krieg zurückkehrend, diese Weltanschauung dem deutschen Volke klargelegt, die Grundlagen der Partei geschaffen. Glauben Sie, daß irgendein Deutscher den Soldaten, die heute aus diesem Krieg siegreich zurückkehren, ein anderes Deutschland würde bieten können, als das nationalsozialistische, im Sinne einer wirklichen Erfüllung unserer Ideen einer wahren Volksgemeinschaft? Das ist unmöglich! Und das wird in der Zukunft sicherlich vielleicht der segensreichste Nutzen dieses Krieges sein.

Nicht nur die bloße Raumerweiterung ist das Entscheidende, sondern das Entscheidende wird die Erfüllung dieses Raumes mit einem geschlossenen starken Volk sein, das als wesentlichsten Grundsatz bekennen muß: In diesem Volk hat jeder Soldat den Marschallsstab im Tornister — nicht nur in der Theorie, sondern wirklich — nach diesem Krieg wird erst recht für jeden einzelnen Volksgenossen der Weg geöffnet, den ihm seine Genialität, sein Fleiß, seine Tapferkeit, seine Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft überhaupt zu öffnen vermögen!

Ich möchte es aber hier in diesem Augenblick nicht versäumen, der Front gegenüber auch auf die Heimat hinzuweisen. Auch sie hat sehr schweres zu erdulden. Der deut-

sche Arbeiter rackert sich ab. Ich habe es in diesem Frühjahr, als es sich darum handelte, sehr schnell neue Abwehrwaffen herauszubringen, erlebt, daß in verschiedenen Betrieben die Arbeiter nicht nur zehn und elf Stunden arbeiteten, sondern auch viele Wochen lang auf Sonntage verzichteten, nur in dem einen Gedanken, der Front die Waffen zu geben und damit zu helfen. (Brausender Beifall.)

Ich muß darauf hinweisen, daß überhaupt die deutsche Arbeitskraft ungeheures leistet und daß sie in Treue zum heutigen Staat, zu seiner Führung und vor allem zu ihren Soldaten steht, zu ihren Kameraden und Arbeitskollegen.

Ich muß darauf hinweisen, daß genau so auch das deutsche Landvolk seine Pflicht erfüllt, daß vor allem Millionen deutscher Frauen sich eingegliedert haben in diesem Arbeitsprozeß, daß die Bäuerin heute oft die Arbeit von zwei Männern allein zu leisten hat. Und endlich muß ich hoch darauf hinweisen, daß aber auch unsere Berufe, die geistig tätig sind, sich aufopfern in ihren einzelnen Trägern, daß Millionen und Millionen auch hier alles hingeben, im Erinnern und arbeiten, um die Nation zu rüsten und um der Front niemals mehr das Beispiel von 1918 zu geben.

Die Heimat läßt die Front niemals im Stich!

Wenn ich daher der Heimat heute sagen kann, daß sie vollkommen beruhigt sein darf, daß im Osten und im Westen, im Norden und im Süden die deutsche Front unserer Soldaten unerschütterlich steht, dann kann ich genau so der Front sagen: Deutscher Soldat, du kannst beruhigt sein, hinter dir steht die Heimat, die dich niemals im Stich lassen wird. (Wieder tost der brausende, langanhaltende Beifall durch den weiten Sportpalast, der fast von Satz zu Satz die Rede des Führers stürmisch begleitet.)

Das ist keine Phrase. Woche für Woche, Monat um Monat werden die Guten unseres Volkes aus allen Lebensschichten immer mehr zusammen geschweift zu einer unlöslichen Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft wird sich besonders auch wieder erweisen bei dem großen Hilfswerk, das wir in diesem Winter zu vollbringen haben.

Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß es auch möglich gewesen wäre, einen anderen Weg der Hilfeleistung zu gehen, aber wir haben das nicht getan aus der einfachen Erkenntnis, daß es wichtig ist, den einzelnen Volksgenossen selbst mit den Aufgaben vertraut zu machen, die die Nation bewegen und damit auch jeden einzelnen berühren, vor allem aber die Gesegneten der Menschen mit dem Elend der weniger Beglückten zu beschäftigen, ihnen durch die dauernde Propaganda zu zeigen, was alles noch getan werden muß, um hier wirklich von einer Gemeinschaft im wahren Sinne des Wortes reden zu können, daß es sich nicht um ein Lippenbekenntnis handelt, sondern daß jeder einzelne auch tatsächlich mit seinem ganzen Vermögen dazu beitragen muß, dieser Gemeinschaft nützlich zu dienen und daß vor allem keiner ein Recht hat, sich von dieser Arbeit auszuschließen, am wenigsten in einer Zeit, in der Millionen andere die Gemeinschaft mit ihrem Blut zu verteidigen haben.

Ich richte diesen Appell an das ganze deutsche Volk im Namen aller seiner Soldaten und aller derjenigen, die sich in den Rüstungsbetrieben oder auf dem Lande oder irgendwo anders aufopfern.

Ich möchte dabei aber auch nicht versäumen, in dieser Stunde Ihnen zu sagen, daß wir jeden Saboteur dieser Gemeinschaft unbarmherzig vernichten werden. (Stürmischer Beifall.) Es hat erst vor wenigen Wochen eine englische Zeitung einmal in einer heilen Stunde sehr richtig geschrieben, daß man über das deutsche Winterhilfswerk nicht lachen sollte. Vor allem sei doch eines Tatsache: Wenn sich in England einer auf Kosten der anderen bereichere, so erhalte er, sofern man ihn fassen könne, vielleicht ein paar Stunden Unterricht oder schlimmstens ein paar Wochen oder ein paar Monate Gefängnis zudiktiert und lebe dann besser, als jeder Soldat an der Front leben könne — während in Deutschland jeder, der sich an dieser Gemeinschaft versündigt, praktisch den Weg in sein Grab antrete. Diese englische Zeitung hat Recht — in einer Zeit, in der die Besten unseres Volkes an der Front eingesetzt werden müssen und dort mit ihrem Leben einstecken, in dieser Zeit ist kein Platz für Verbrecher und für Taugenichtse, die die Nation zerstören. (Minutenlang durchbraust, immer stärker werdend, der Beifall den Saal.)

Wer sich an dem bereichert, was für unsere Soldaten bestimmt ist, der kann damit rechnen, daß er unbarmherzig beseitigt wird. (Aufs neue braust Zustimmung empor.) Wer sich an dem bereichert, was so viele Arme in unserem Volk an Opfern bringen für unsere Soldaten, der soll nicht erwarten, daß er irgendeine Gnade findet. Es muß jeder Deutsche wissen, daß das, was er seinen Sol-

daten oder der notleidenden Heimat gibt, auch wirklich denen zugute kommt, die es verdienen und für die es bestimmt ist.

Und vor allem, es soll sich kein Gewohnheitsverbrecher einbilden, daß er durch ein neues Verbrechen über diesen Krieg hinweggerettet wird. Wir werden dafür sorgen, daß nicht nur der Anständige an der Front unter Umständen sterben kann, sondern daß der Verbrecher und Unanständige zu Hause unter keinen Umständen diese Zeit überleben wird! (Tosender Beifall jubelt dem Führer zu.)

Ich möchte nicht, daß eine deutsche Frau, die vielleicht des Nachts von ihrer Arbeitsstätte nach Hause geht, immer angstfüllt aufpassen muß, daß ihr kein Leid geschieht von irgendeinem Taugenichts oder Verbrecher.

Wir werden diese Verbrecher ausrotten und wir haben sie ausgerottet. Und dem verdankt es das deutsche Volk, daß heute so wenig Verbrechen mehr geschehen. Ich glaube auch damit nur im Sinne der Erhaltung unserer Gemeinschaft zu wirken, vor allem aber im Sinne unserer Front, die das Recht hat, zu verlangen, daß, während die Soldaten draußen ihr Leben einsetzen, ihre Familie, ihre Frauen oder ihre sonstigen Angehörigen zu Hause beschützt werden.

Ich muß in diesem Moment aber auch der Front noch etwas anderes versichern, nämlich wie grenzenlos tapfer diese deutsche Heimat aber auch ihrerseits den Krieg dort, wo er sie selbst mit der schlimmsten Härte trifft, hinnimmt und erduldet.

Ich kenne eine Stadt, eine friesische Stadt, die ich längst evakuieren wollte, weil sie immer wieder angegriffen wurde. Ich wollte dann die Kinder und die Frauen dort wegnehmen, um sie in Sicherheit zu bringen. Es war ausgeschlossen, sie kehrten immer wieder in ihre Stadt zurück, sie waren nicht wegzubringen, obwohl sie so schwer gelitten hat.

Es werden auch hier zahllose Heldentaten vollbracht, nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen, und nicht

nur von Frauen, sondern von Knaben, die noch kaum das 15., 16., 17. Lebensjahr erreicht haben. Sie setzen sich mit ihrem ganzen Leben ein, in der Erkenntnis, daß wir in diesem Krieg eine einzige verschworene Gemeinschaft sind, die weiß, daß wir entweder alle diesen Krieg siegreich überleben oder gemeinsam zur Ausrottung bestimmt sind. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Wenn der Soldat das nicht wüßte, dann könnten Sie von ihm nicht erwarten, daß er sein Leben einsetzt. Umgekehrt aber muß die Heimat wissen, daß man sie ihrem Einsatz entsprechend bemüht. Ich erwarte daher, daß das neue Winterhilfswerk ein besonders starkes Dokument dieser unlöslichen Gemeinschaft wird, daß die Nation gerade damit vor der ganzen Welt ein Votum abgibt, daß dies etwas anderes ist als eine verlogene Abstimmung, sondern das Votum eines Opfers, in dem sie erklärt:

Wir stehen hinter unseren Soldaten, so wie unsere Soldaten für uns einstecken.

Wir stehen gemeinsam zu unserem Volk und unserer Gemeinschaft und werden unter keinen Umständen jemals kapitulieren.

Unsere Gegner mögen diesen Krieg führen, solange sie in der Lage sind. Was wir tun können, um sie zu schlagen, das werden wir tun.

Daß sie uns jemals schlagen, ist unmöglich und ausgeschlossen! Nur das nationalsozialistische Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten werden als junge Nationen, als wirkliche Völker und Volksstaaten aus diesem Krieg mit einem glänzenden Sieg hervorgehen.

(Der Beifallssturm, der ununterbrochen die Rede des Führers begleitet hat, steigert sich jetzt zu einer einzigen Ovation für den Führer, die zu einer unvergleichlichen Kundgebung der Treue, der Kampfbereitschaft und der Siegesgewißheit wird, bis endlich die Lieder der Nation diese große und erhebende Kundgebung feierlich beschließen.)

Willkie von Roosevelt zurückgerufen

Eine aufschlußreiche Erklärung auf der Washingtoner Pressekonferenz

Bern, 30. Sept. (Eig. Dienst)

Washington hat sich entschlossen, in unmißverständlicher Weise das Schweigen zu brechen und zu den sensationellen Erklärungen Willkies Stellung zu nehmen. Während Hull am Mittwoch noch abgelehnt hat, sich irgendwie zur Reise Willkies zu äußern, konnte Roosevelt den drängenden Fragen auf der Pressekonferenz nicht völlig standhalten. Er vermiß aber mit Rücksicht auf die Sowjets, seinem Ärger direkt Ausdruck zu geben und erklärte statt dessen kurz und bündig: er erwarte Willkie am 15. Oktober in Washington zurück.

Wenn man bedenkt, daß Willkie noch nicht einmal in Tschungking angelangt ist, wo vielfältige Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt getroffen wurden, so besagt der kurzfristige Rückruf Roosevelts genug. Selbst wenn Willkie den Weg, wie anscheinend geplant ist, über Sibirien-Alaska nehmen wird, so kann er, um rechtzeitig in Washington einzutreffen, nicht mehr langen Aufenthalt in China nehmen. Das ist auch gewollt. Durch den beschleunigten Rückreisebefehl wird ihm die Gelegenheit genommen werden, noch weitere sensationelle Enthüllungen zu verbreiten. Bekanntlich hatte Willkie vor Auslandspressereisern in Moskau vor einigen Tagen zum größ-

ten Entsetzen von London und Washington folgendes unter anderem erklärt:

„Die Bolschewisten haben fünf Millionen Tote, Verletzte oder Vermißte zu beklagen, mehr als sechzig Millionen Bolschewisten sind in den jetzt von den Deutschen besetzten Gebieten. Die Ernährung wird in diesem Winter in der Sowjetunion kaum ausreichend sein, und vielleicht ist noch mit schlimmeren Dingen zu rechnen. In Millionen von sowjetischen Wohnungen wird es an Heizmaterial fehlen. Die Vorräte an Bekleidung, ausgenommen für Armee und Arbeiter der Rüstungsfabriken, sind beinahe aufgebraucht. Es herrscht teilweise völliger Mangel an Sanitätspersonal.“

Die Sowjets fordern Luftangriffe auf Deutschland und sofortige Errichtung einer zweiten Front in Europa, „weil es im kommenden Sommer andernfalls viel zu spät sein werde“. Willkie meinte in diesem Zusammenhang, daß einige der englischen und amerikanischen Militärs „in dieser Richtung etwas angeregt werden müßten“.

Wegen dieser offenen Sätze wurde Mr. Willkie nun zurückgerufen. Das wird in Washington keinen schlechten Krach geben.

USA-Senat ändert ab

Genf, 30. Sept. (HB-Funk)

Der USA-Senat hat Dienstagabend den Abänderungsantrag mit 48 Stimmen angenommen, meldet Reuter aus Washington. Dieser Antrag sieht die Festlegung der Paritätspreise für landwirtschaftliche Produkte unter Berücksichtigung der Gesteungskosten einschließlich der Arbeitslöhne vor.

Knox inspiziert USA-Kolonie

Madrid, 30. Sept. (HB-Funk)

Der USA-Marineminister Knox traf am Dienstagmorgen in Rio de Janeiro ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft empfing Roosevelts Abgesandter die Presse, der er erklärte, er sei gekommen, um die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien zu fördern. Auf den U-Boot-Krieg im Atlantik eingehend, meinte Knox, daß die Achsen-U-Boote wahrscheinlich weder auf Martinique noch in Französisch-Guayana mit Brennstoff versorgt würden. Es sei vielmehr anzunehmen, daß sich die Stützpunkte in Frankreich befinden.

Hintergründige Geständnisfreude Churchills

Hälfte der Dieppe-Truppen verloren / Erklärungen im Unterhaus

Stockholm, 30. Sept. (Eig. Dienst)

Nachdem sich Churchill in der billigen Pose des Triumphators von Madagaskar einen schwächlichen Anfangserfolg im britischen Unterhaus geholt hatte, war er am Mittwoch gezwungen, einige peinliche Erklärungen zu dem katastrophalen Ausgang des Dieppe-Unternehmens abzugeben. Er machte dabei das für britische Verhältnisse geradezu enorme Eingeständnis, daß bei den kaum neunstündigen Kampfhandlungen an der französischen Küste — die bekanntlich den ersten englischen Versuch zur Errichtung einer zweiten Front darstellten — nahezu die Hälfte der eingesetzten Truppen „verlorengegangen“ sei.

Da einige Abgeordnete so taktlos waren, ihren Premierminister an seine ganz anders lautende Erklärung vom 8. September zu erinnern, in der er bekanntlich behauptet hatte, daß die Mehrzahl der Dieppe-Truppen wohlbehalten von dem Unternehmen zurückgekehrt sei, schob Churchill einen großen Teil der Schuld daran auf die zuständigen Stellen

Tagung im Justizministerium

Berlin, 30. Sept. (HB-Funk.)

Am 29. September 1942 fand in Berlin unter dem Vorsitz von Reichsjustizminister Dr. Thierack eine Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte, unter Teilnahme des Reichsgerichtspräsidenten, des Präsidenten des Volksgerichtshofes und der Oberreichsanwälte, statt. Reichsjustizminister Dr. Thierack machte grundlegende Ausführungen über die ihm vom Führer gestellten Aufgaben.

Ausgehend von der hohen Auffassung des Führers über Notwendigkeit und Bedeutung einer starken Rechtspflege sprach der Minister über die Stellung des Richters, die volksverbundene Handhabung des Rechts und wies darauf hin, daß mit allen Stellen in Partei und Staat engste Zusammenarbeit zu pflegen sei. Gerade weil das deutsche Volk ein besonderes feines Gefühl für das Recht habe, müsse die Justiz sauber und verantwortungsbewußt arbeiten. Sie müsse allen völkischen Belangen Rechnung tragen. Jetzt im Kriege falle der Justiz eine erhöhte Verantwortung zu. Es gelte jeden Schädling des Volkes, wo er auch auftrete, mit aller Härte zu treffen, aber es müsse auch bei nur kleinen Fehlertreten menschliche Nachsicht obwalten.

Staatssekretär Dr. Rothenberger umriß die künftigen Planungen der Justizverwaltung und erläuterte dann die beabsichtigten Sofortmaßnahmen. Anknüpfend an die Ausführungen des Ministers hob er das der Justiz unter ihrer Führung von allen Stellen des Staates und der Partei entgegengebrachte starke Interesse hervor und betonte die Notwendigkeit, bis in die untersten Instanzen engste Verbindung zur Partei herzustellen. Staatssekretär Dr. Rothenberger sprach dann über Ausbildungsfragen der jungen Rechtswahrer, von dem politischen Denken des Rechtswahrers, und ging schließlich auf einige grundsätzliche Fragen der Personalpolitik ein. Er hob hierbei die erhöhte persönliche Verantwortlichkeit der Behördenvorstände, insbesondere der Oberlandesgerichtspräsidenten und der Generalstaatsanwälte für die ihnen unterstellten Richter und Staatsanwälte hervor.

USA-Öl-Raffinerien für die Sowjets

Stockholm, 30. Sept.

Finanzminister Morgenthau erklärte am Dienstag in Washington, daß die Sowjetunion im Rahmen des Leih- und Pachtabkommens eine Erdölraffinerie von den Vereinigten Staaten erhalten werde. Zwei kleinere Anlagen in Texas würden abmontiert und mit umfangreichem Material nach der Sowjetunion gebracht werden.

Deutlicher als durch diese Erklärung können die Nöte der Bolschewisten auch auf dem Gebiet der Ölversorgung nicht dokumentiert werden. Es muß wahrlich schlimm genug aussehen, wenn sich Roosevelt trotz aller Schiffsraumprobleme jetzt entschließt, kostbaren Frachtraum für ganze Fabrikanlagen zur Verfügung zu stellen und auf den gefährlichen Weg nach der Sowjetunion zu senden.

In Kürze

Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Bernhard Hofmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Major d. R. Ludger Glittenberg, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Siegfried Meißner, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant d. R. Walter Tank, Kompaniechef in einem Panzergrenadier-Regiment; Oberleutnant von Hoff, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Resch, Staffelpatrolle in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Goetz, Staffelpatrolle in einem Jagdgeschwader.

Millionenspende der Eisenbahner. Die Bediensteten der Deutschen Reichsbahn haben außer den laufenden Spenden, die durch Abzug vom Lohn oder Gehalt einbehalten werden, dem Kriegswinterhilfswerk 1942/43 wie in den Vorjahren eine Sonderspende in Höhe von einer Million RM. zur Verfügung gestellt.

Der Duce empfing. Der Duce empfing Armeegeneral Alessandro Biroli, der ihm über die in Montenegro entfaltete Tätigkeit zur Befriedung dieses Gebietes und über die in Angriff genommenen Pläne zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes Bericht erstattete. Ferner empfing der Duce den Intendanten der italienischen Armee an der Ostfront, General Carlo Biglino, und sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Amtsauer des Unterhauses verlängert. Wie Reuter meldet, wurde im englischen Unterhaus am Mittwoch ein Gesetz angenommen, das die Amtsdauer des jetzigen Parlaments um ein weiteres Jahr verlängert.

Flugzeugunglück in Südamerika. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, zerschellte in der Nähe von Sao Paulo ein Passagierflugzeug der Pan American Airway an einem Berg. Die fünfzehn Passagiere fanden den Tod. Unter ihnen befindet sich der brasilianische Millionär Lineo.

der Empire-Streitkräfte, die ihn leider so verspätet informiert hätten. Leider hätten die amtlichen Angaben des kanadischen Verteidigungsministers bestätigt, daß allein von den eingesetzten 5000 Kanadiern annähernd 3000 getötet wurden oder zumindest vermißt seien.

Daß ein derartig hohes Verlusteinständnis überhaupt über die Lippen Churchills kam, ist gerade im gegenwärtigen Augenblick wohl kaum ohne entsprechende Hintergedanken geschehen. Mit der Erinnerung an die gewaltigen Opfer von Dieppe wollte Churchill offensichtlich allen jenen unangenehmen Mahnern im eigenen Lande eine Abkühlung verabfolgen, die heute wieder ungestüm von den Verantwortlichen der Alliierten die Einlösung ihrer Versprechen an Moskau fordern.

Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte tat sich Außenminister Eden durch einige neue Lügen über angebliche japanische Unmenschlichkeiten in Hongkong hervor. Zur gegenwärtigen Kriegslage hatte er, ebenso wie Churchill, nicht das geringste zu sagen.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt den Führer

Berlin, 30. Sept. (HB-Funk)

Als der Führer, vom Jubel der im Sportpalast versammelten Massen begrüßt, den Saal betreten hatte, eröffnete Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels die Massenkundgebung der NSDAP mit den Worten:

„Wir grüßen den Führer an unserer traditionsreichen Kampfesstätte im Berliner Sportpalast mit dem alten Ruf: Adolf Hitler, Sieg Heil!“ Minutenlang hallten die Heilrufe, bis Dr. Goebbels fortfahren konnte: „Mein Führer! Wir alle sind voll von tiefer Freude, Sie heute nach so langer Zeit wieder und vor allem so gesund und frisch in unserer Mitte zu sehen. (Großer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das ganze deutsche Volk, das jetzt durch die Ätherwellen mit uns verbunden ist, an dieser Freude den innigsten und herzlichsten Anteil nimmt. Vor allem die Millionen Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes, die diese große Sozialeinrichtung aller Zeiten im vergangenen Winter wiederum zu einem beispiellosen Erfolg geführt haben, sind stolz auf die Auszeichnung, die ihnen dadurch zuteil wird, daß Sie, mein Führer, heute wiederum, wie in allen vergangenen Jahren, zur Eröffnung des Winterhilfswerkes zu ihnen und zum deutschen Volke sprechen wollen.“

Es ist nun schon zwölf Monate her, daß Sie zum letzten Male an dieser Stelle, und fünf Monate her, daß Sie zum letzten Male überhaupt zum deutschen Volke sprachen. Die größten geschichtlichen Ereignisse liegen in dieser Zeitspanne. Während die Staatsmänner der Feindmächte sich währenddem im wesentlichen nur damit beschäftigten, ihren Völkern Versprechungen zu machen, Reden zu halten und Lügen und Verleumdungen zu verbreiten, haben Sie, mein Führer, geschwiegen und gearbeitet. (Hier brandete von neuem der Beifall auf.)

Und vor allem wiederum größte und kriegsentscheidende Schlachten geschlagen und mit Ihren tapferen Soldaten stolze geschichtliche Siege errungen. Eine bessere Widerlegung der feindlichen Propaganda können wir uns nicht wünschen. Im Gegenteil, es ist nur eine Bestätigung für die Richtigkeit ihres Weges, mein Führer, und für die Durch-

schlagskraft Ihrer Erfolge und Siege, daß unseren Feinden nichts anderes mehr übrig bleibt, als sich in ohnmächtiger Wut gegen die unabwendbar näherrückende Vernichtung ihrer Welt aufzubäumen. Je mehr sie uns mit Lügen und Verleumdungen attackieren, um so fester sind wir davon überzeugt, daß uns der Endsteg gewiß ist. Sie, mein Führer, wissen in diesen spannungsreichen und schweren Wochen und Monaten, daß die Nation in unverbrüchlicher Treue hinter Ihnen steht, wenn Sie mit Ihren Soldaten Ihre stolzen Schlachterfolge erringen. Unsere Feinde scheinen zu ahnen, daß es ihnen auf die Dauer nichts nützen wird, sich gegen diesen Ansturm deutscher Waffen und deutscher Soldaten zur Wehr zu setzen. Je schwächer ihre Position wird, um so blutrünstiger werden ihre Rachephantasien, die sie nicht nur gegen das nationalsozialistische Regime, sondern gegen das deutsche Volk überhaupt zum Ausdruck bringen. Bis zur Forderung der Deportation aller deutschen Kinder von zwei bis sechs Jahren haben sich diese infernalischen alttestamentarischen Wutausbrüche auf der Feindseite gesteigert.

Mit Stolz und Bewunderung schaut angesichts dieser gegenwärtigen Tobsuchtsanfalle Ihr Volk, mein Führer, auf die ruhige Gelassenheit, mit der Sie den Krieg, den unsere Feinde uns aufgezwungen haben, erfolgreich fortsetzen. Unter Ihrer Führung steht die deutsche Wehrmacht an allen Fronten ruhm- und siegumkränzt. Hinter ihr steht das ganze deutsche Volk, entschlossen und bereit, diesen Kampf um sein Leben unter Ihrer Führung, mein Führer, bis zum endgültigen Siege fortzusetzen.

Nie haben wir fester als heute an diesen Sieg geglaubt. Wir danken Ihnen, mein Führer, daß Sie in dieser Zeit, die die übermenschlichsten Belastungen für Sie mit sich bringt, doch noch die Möglichkeit gefunden haben, zu uns zu kommen und vom Berliner Sportpalast aus zum deutschen Volke zu sprechen. Mit diesem Dank verbinden wir im Namen des ganzen deutschen Volkes das Gelöbnis, treu und unverbrüchlich mit Ihnen zu kämpfen und zu arbeiten, bis der Sieg unser ist. (Jeder dieser Sätze wurde vom Beifall der Massen bestätigt.)

Bode

Die Reihe mickonzet und Dies als Gastdirigtheaters Altes Pult des Kuntheaters in München als D leichtainnige begebenete, s rnung von R kavallier“, in des ersten A statt Walter Adrian A es Änderung. A mit Fuge in. Orchesterfa (zum ersten von Ludw in Sinfonie in

Er Zu ihrem Ney in ihre dete zu einer Jegenheit ver niederschritt mit der Aufkeit Ely Ney lter in Tiro ihrer künstl Dem Konzer amtes in der führer Cerff Reichsjugend die NSDAP i des Deutsche Ely Ney a zahlreicher W umbrudet w

Gold

Heute, am Juwelierstadtschmiedetag, laß fällt mit Hanauer Go Meisterschul wird der „L schmiedekunlar Herman ihre erste R ten „Deutic städter Mari Die Anrege schmiedehau schied F. I sellchaft v

Der groß Schadow der Berliner er seinen S gehen und U wirkliches T händen war. Schüler mit von ihm ge sich das fei alleine gene tor!“ — „Ja lich, Herr D Töpfer wer

Bald nach Mila von Gesellschaft Hinter ihm der dem Sp der Exkönig mir stehen. Baron erwid Als Sie Ihre noch nicht l

Die Stadt V ernst medizini Vater empfin der erstmalig der Stadt an h e y e r auski Im Alter vo Bücher bekar schaffter Prof währte lange 1924 sog er a Lehramt zürb der italienisch

Mens Romon C 41. Fortsetzu Als nächst Feuer Haral Meldung zur gelegt habe. das Wasser Hansl war gegangen. E mal ganz z In Wahrheit der Wunsch Wesen lebte ter, seltsam Einmal war mütigste im Johannes Pe gegolten ha wohlsten, w oder auf eiz gleich der st

Jetzt saß schiffenen v Richtung, w Seichkessel ja wirbelte ja Die mußten haben, die B stark konnte chen, selbst gelegt hatten brannte meh Kessel!

Er wollte Steine stach schon besser. Als er um d Badeplatz zu bedäglich so

Angehörigen-Kränze für unsere Soldatengräber

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vermittelt auch Lichtbilder

Im Rahmen der Hinterbliebenenbetreuung, die von Staat und Partei in diesem Kriege umfassend gestaltet wurde, hat das OKW auch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herangezogen.

Allein in Frankreich liegen über 200 Ehrenstätten aus dem Kriege 1914/18 in Gebieten, die auch diesmal wieder Kampfzonen waren.

All das vollzieht sich aber in Gebieten, in denen der Kampfflam oder das Bandenwesen noch toben oder als Auswirkung der Kämpfe die Verkehrsverhältnisse noch primitiv sind.



Dahlien - der Gruß des Herbstes (Weltbild)

Jubiläum am Nationaltheater

Die Namen, die abendlich auf dem Programmzettel des Nationaltheaters stehen, kennt man. Aber im Hintergrund der Bühne schaffen Kräfte, die gleichfalls ihren Anteil am künstlerischen Theaterwerk haben.

anteile von den Angehörigen, während er den Rest aus eigenen Mitteln zuzieht. Die Kranz-kostenanteile liegen etwa zwischen sechs und zehn, die Lichtbilderkostenanteile zwischen einer und 3,50 RM.

Terminmäßige Ausführungen sind leider nicht möglich. Auch im Winter können wegen der Schneeverhältnisse im Osten durchweg und im allgemeinen auch im Westen weder Kranzniederlegungen noch Lichtbildaufträge durchgeführt werden.

Verdunkelungszeit: von 20.10—6.50 Uhr

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Die Abgabe kunstseidener Tischtücher

Hinsichtlich der Abgabe von buntgewebten und bedruckten Tischdecken, Gedecken und Mundtüchern aus Kunstseide oder Zellwolle auch in Verbindung untereinander oder aus Kunstseide in Verbindung mit anderen Spinnstoffen bestehen bei der Verbraucherschafft mitunter noch Unklarheiten.

Eröffnung des Volksbildungswerkes

Am kommenden Sonntag eröffnet das Volksbildungswerk Mannheim seinen neuen Arbeitsabschnitt. Im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung steht eines der eindrucksvollsten Werke des neuen deutschen Schrifttums, das „Kaiserbuch“ von Paul Ernst.

Einstellung von Marinehelferinnen

Die Kriegsmarine stellt bei ihren Landdienststellen in der Heimat und in den besetzten Gebieten Marinehelferinnen ein, die vornehmlich im Bürodienst mit Schreibarbeiten aller Art beschäftigt werden und dafür bestimmt sind, die bei den Stäben und Verwaltungsdienststellen kommandierten Soldaten zum Einsatz an der Front freizumachen.

Die Marinehelferinnen stehen im privatrechtlichen Vertragsverhältnis. Sie sind Gefolgschaftsmitglieder der Kriegsmarine nach Maßgabe der Tarifordnungen für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst.

Entgegennahme von Meldungen oder Auskunftserteilung für das Oberkommando der Kriegsmarine — Zentralmeldestelle für Marinehelferinnen — Berlin W 35, Dörnbergstraße 2.

Sonderausstellung bleibt in der „Harmonie“ einige Tage geöffnet.

Der Schachwettkampf für die Jugendmannschaft der Ortsachagruppe Plankenhof im Rückspiel gegen die Ortsachagruppe Sandhofen war wieder erfolgreich.

Petroleumverkauf. Auf die Bekanntmachung des Wirtschaftsamtes im heutigen Anzeigenteil wird besonders hingewiesen.

Soldatengrüße erreichten das „HB“ von Oberleutnant Hans Schanz, Feudenheim, Brunnenpfad 8; Uffz. Kurt Thoma; Obergefr. Walter Röhling; die Flieger Georg Leppler und Werner Moll.

Wir gratulieren Frau Barbara Zellfelder Wwe. Neckarau, Rathausstraße 8a, konnte ihren 84. Geburtstag begehen. Das 70. Wiegenfest feiert Frau Elisabeth Kurz, geb. Wiegel, Neckarau, Fischerstraße 48. Ihren 65. Geburtstag feiern Frau Maria Gropp, Seckenheim, Breisacher Straße 2 und Frau Mina Groß, Auf dem Kegel Nr. 8.

Das Fest der goldenen Hochzeit können die Eheleute August Hartmann und Frau Elise, geb. Kaste, Augartenstraße 3, feiern.

Ihr 50jähriges Dienstjubiläum beim Postamt I in Mannheim feiern Oberpostinspektor Adam Ries und Oberpostinspektor Karl Gerner. Den Jubilaren wurden die Glückwünsche des Reichspostministers, des Präsidenten der Reichspostdirektion Karlsruhe und des Postamtes übermittelt.

Auf eine 50jährige Tätigkeit in der Firma Vollmer & Co. kann Frau Elise Saum zurückblicken. Die Jubilarin wurde in einer Feierstunde durch die Betriebsführung und Gefolgschaft geehrt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter M. Schilke (zur Zeit an Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: Egon Rudy, Uffz. in ein. Flak-Abteilg., z. Z. im Felde, Liesel Rudy, geb. Zähringer, - Hornburg/Saar, Mannheim, Leibnizstraße 7, den 1. Oktober 1942.

Wir haben uns vermählt: Ernst Fense, Leutn. in ein. Flak-Regt., Eleonore Fense, geb. Britz, - z. Z. Mannheim, Untermühlstraße 130, den 30. Sept. 1942.

Wir feiern Hochzeit: Hans Heiß, Dipl.-Chemiker, z. Z. Wehrm., Liselotte Heiß, geb. Spannagel, Mhm., Grenadierstr. 16, 1. 10. 42.

Statt Karten! Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlich. Helmut Ziegler, z. Z. Wehrm., und Frau Käthe, geb. Blinzig, Mannheim, Heinrich-Lanz-Straße 7, den 30. 9. 1942.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Helmut Kühne u. Frau Maria, geb. Andres, Mannheim, Rupprechtstraße 14.

Ihren lieben Vater, Herrn Johann Kalis, Meister der Schutzpolizei, senden zum 40-jährigen Dienstjubiläum die herzlichsten Glückwünsche aus dem Felde: Seine Söhne, Mhm., Waldhof, Langer Schlag 76, den 1. Oktober 1942.

Unfassbar und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe Hermann Zietsch

Getr. u. inf.-Regt., Inh. d. EK II inf.-Sturmabteilungs u. d. Ostmedaille in soldatisch-begeisterter Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten im hühenden Alter von 22 1/2 Jahren den Heldentod fand. Er wird in unsere Herzen weiterleben.

Getr. u. inf.-Regt., Inh. d. EK II inf.-Sturmabteilungs u. d. Ostmedaille in soldatisch-begeisterter Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten im hühenden Alter von 22 1/2 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Vaterland hingab.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr Leonhard Müller

unverwundet rasch im 66. Lebensjahr verstorben ist. Mannheim, den 30. September 1942. Kleine Wallstatstraße 10.

Todesanzeige Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im Alter von 81 Jahren unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Jakob Scheid Mh.-Friedrichsfeld, den 29. Sept. 1942. Hirtenbrunnstraße 18.

Todesanzeige Am Sonntag, dem 27. Sept. 1942, entschlief sanft meine liebe Frau, die liebevolle Mutter ihrer Kinder, unsere unvergessliche Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte u. Tante, Frau

Trudel Glaser, geb. Steidinger Mannheim, den 30. September 1942.

Heute entschlief sanft nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein guter, treubesorgter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Groh, geb. Grotzmann, Mannheim, den 29. September 1942. Neckarauer Straße 229.

Wir betrauern in Friedrich Groh einen unserer Besten, der 39 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehörte. Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Kling & Scherberger, Mhbt. und Innenanbau.

Getr. dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herrn

Leonhard Müller nach kurzem, schwerem Leiden, wohl- versehen, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mhm.-Kälteral, den 1. Oktober 1942. Wormser Straße 7a.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

unverwundet rasch im 66. Lebensjahr verstorben ist. Mannheim, den 30. September 1942. Kleine Wallstatstraße 10.

Todesanzeige Mein geliebter Gatte, unser treubesorgter, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Eckart, Karlsruhe, wurde uns heute im Alter von 49 1/2 Jahren nach schwerem, sich im Weltkrieg zugezogenem Leiden, jedoch unerwartet, aus einem Leben, das voller Liebe und Sorge für seine Familie war, entzissen.

Ladeburg, den 29. September 1942. Neckarstraße 3.

Im tiefen Trauer: Ludwina Eckart, geb. Neile, und Kinder Ludwina, Trudel, Emil und Gretel nebst Anverwandten.

Fritz Krauspe im Alter von 62 Jahren zu sich abzurufen.

Obstverteilung. Im Rahmen der 9. Zuteilung erhielten bis einschließlich 30. 9. 1942 Zuweisung: Sämtliche Kleinverteller der Innenstadt (einschließlich Gemeinschaftswerk und Fa. Johann Schreiber), der Neckarstadt (einschließlich Gemeinschaftswerk und der Verkaufsstellen Nr. 139 und 173 der Fa. Johann Schreiber), sämtliche Markthändler und sämtliche Kleinverteller in der Schwetzingenstadt, Oststadt und Neustadt.

Bekanntmachung. Nach § 34 der Feldpolizeiordnung wird bestraft, wer unbefugt Tauben während der Herbstzeit fliegen läßt.

Edingen. Die Mütterberatung in Edingen findet am Donnerstag, den 1. Oktober 1942, 15 Uhr im Landdienstlager, Hauptstr. 104, statt. Edingen, 30. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Auskunftelei Detektiv Meng, jetzt B 6, 2, Mannheim, Ruf 202 68 / 202 70.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Donnerstag, den 1. Okt. 1942. Vorstellung Nr. 27. Miets D Nr. 3. I. Sondernummer D Nr. 2. „Tosca“.

Veranstaltungen

Hochschule für Musik u. Theater Mannheim. E 4, 17. 1. Orchesterkonzert, Freitag, den 2. Oktober, 19 Uhr, im Musensaal.

Das Deutsche Opernhaus Berlin zu Gast. Mitwirkende: Generalintendant Kammeränger Wilhelm Rode, Bariton; Kammeränger Eduard Kandl, Bass; Opernsänger Valent. Haller, Tenor; Kammerängerin Margret Pfahl, Sopran; Opernsängerin Carin Carlsson, Alt; das Meisterstanzpaar Liselotte Köster u. Jockel Stahl; An 2 Flügel: Hans Schlesier, Hans Keßner.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Konzerte der Stadt Ludwigs-hafen a. Rh. Sonntag, 4. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräu: Erstes Morgenkonzert des Stamtitz-Quartetts. Jos. Haydn: Streichquartett Es-dur, op. 64; Hans Pfitzner: Streichquartett e-moll, op. 90, Rob. Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41, 3. - Eintrittskarten zu RM 1,- nur am Saaleingang.

Filmtheater

Alhambra. Heute letzter Tag! 2.30, 5.00, 7.30. Willi Forst's „Burgtheater“ mit dem Walzerlied von Peter Kreuder: „Sag beim Abschied leise Servus“.

Alhambra. - Ab morgen! Das neue Siegel-Lustspiel: „So ein Fräulein“ mit Pita Benkhoff, Lucie Englisch, Paul Hönninger, Maria Andergast, Will Dohm, Rudolf Platte, Paul Henckels.

Ufa-Palast. 2. Woche! Der große Erfolg! 2.45, 5.00, 7.30 Uhr. - Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses. „G.P.U.“. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Laura Solari, Andrews Engelmarm, Marina von Dittmar, Will Quadflieg. Vorher Neueste Wochenschau. - Für Jugendliche nicht erlaubt!

Ufa-Palast. Große Märchenfilmvorstellungen heute Donnerstags, nachmittags 1.15 Uhr, zum letzten Male: „Schnee-weissen und Rosenrot“, dazu: „Die gestohlenen Hühner“, ein lustiges Kasperstück. - Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. mehr. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten. - Kassenöffnung 1/2 Stunde vor Beginn.

Schauburg. 2. Woche! Täglich 2.45, 5.00, 7.30. Der große Wiedererfolg: Tonfilm-Operette: „Land der Liebe“ mit Gusti Huber, Albert Maitterstock, Valerie v. Martens, Wilhelm Bendow, Oskar Sims. Die Wochenschau nach dem Hauptfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 327 72. Heute letztmals! Der gr. Erfolg! Willy Birgel ... reitet für Deutschland“. Ein Spitzenfilm der Ufa. Neueste Woche! Jugendfrei! Tägl. 3.45, 5.30, 7.45!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. Morgen Freitag letzter Tag! „Rembrandt“. Ein Terra-Film mit Ewald Balsler, Gisela Uhlen, Hertha Feller, Elisabeth Flickenschildt u. a. Neueste Wochenschau. 3.00, 5.00 u. 7.30 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen!

Palast-Tagokino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. Hans Albers in einer großen Doppelrolle in dem abenteuerlich spannenden Großfilm „Henker, Frauen und Soldaten“ mit Charlotte Susa, Jack Trevor, Otto Wernicke. In Wiederaufführung. - Neueste Wochenschau, Kulturfilm. Beg.: Hauptfilm: 11.05, 1.00, 3.25, 5.50. Wochenschau: 12.30, 2.55, 5.20, letzte Vorstellung 7.30. Jugend nicht zugelassen!

Saabeu, Waldhof. 6.00 und 7.30. Hptf. 8.15: Annelies Reinhold in „Violanta“. Für Jgd. verboten.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41

Heute letztmals! 3.40, 5.45, 7.15. Paul Hörbiger, Trude Marlen, Hans Moser, Paul Henckels in: „Schabernack“. Ein tolles Lustspiel. Jugendfr. Neueste Woche

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30: „Seine Tochter ist der Peter“, das große Heimatfilmwerk aus den Tiroler Alpen.

Freya, Waldhof. Zum letzt. Male! „Die 4 Musketeiere“. Beg. 5.30 u. 7.00; Hptf. 7.45. Jgd. hat Zutritt.

Konzert-Kaffees Café Wien, P. 7, 22. Das Haus der guten Kapellen - die Konditorei der Dame. Inh. J. O. Frankl. Im Monat Oktober hören Sie lägl. nachm. u. abends das Attraktions-Orchester Luigi Srisio mit seinen deutsch-ital. Solisten. Sängern: Ruth Rosemann, Ottilie Möller, Refrainsänger: Georg Welter. Wiedereröffnung heute Donnerstag 14 Uhr.

Palast-Kaffee „Rheingold“. Mannheims größtes Konzert-Kaffee. Eigene Konditorei. - Im Monat Oktober Fred Jakobi mit seinem vielseitigen Orchester. Konzerte: Tägl. nachm. v. 3.30-6 Uhr, abds. v. 7.30-10.30 Uhr. Montags geschlossen.

Unterhaltung Palmgarten zwischen F 3 u. F 4. Programm vom 1.-15. Oktober. Tägl. Beginn 19.45 Uhr. Safano Prunkballett, 10 Mädel-Montez u. Ina, Musik verkehrt herum - 3 Arotia, mod. Kraftakrobatik; 3 Abdullah's, die große Zauberschau - Hildegard Conda, Schönheitskönigin und weitere fünf Attraktionen. - Nachmittagsvorstellungen jeden Mittwoch u. Donnerstag 16.30 Uhr. Sonntag 16 Uhr, ohne Trinkwang. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle F 3, 14, Ruf 226 01, von 10-12 und 15-18 Uhr.

Libelle. Täglich 19 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 15 Uhr: „Parade der Artistik“. Raphael Wolf mit Chiquita und Chicco in ihrem Musikalketch „Das verbanderte Konzert“. u. 11 neue Attraktionen. - Kassenöffnung abends 18 Uhr, nachm. 14 Uhr.

Verloren Reinseld. Damenschirm a. Bahnhof verl. Ged. Bel. abzug. bei Gentil, Hebelstraße 17.

Geschäftl. Empfehlungen Fahrradreifen werden zur Reparatur wieder angenommen. Hermann Pfähler, Neckarauer Straße 97-99, Ecke Schulerstraße.

Foto-Rohr, Inh. A. Henes, P 2, 2, gegenüber Kaufhaus Vollmer. Bekanntes Fachgeschäft für Fotoaufnahmen, Paßfotos, Vergrößerungen usw.

Ihr Verdunklungs-Fachmann ist Oeder, D 3, 3. Fernruf 247 01.

Verlag u. Mannheim. Fernr.-Samt. Erscheint wöchentlich. Anzeigenpreis gültig. - Z. Erfüllungss. Freitag-A. Der Re. Der (Von. Die Spra. ist die Spr. Wahrheit. gens. Nach. entwicklun. sich Washi. haben, da. dert habe. zeitigen, i. über Verse. nehme un. heit. Ganz. gen deuts. Versenkun. Über eine. von 161 br. fen haben. Tonnagebe. 22 Handels. die bisher. Zeitraum. Mai 1942 er. 87 300 BR. Handelsch. Man sieh. Rio de J. Staatsbesu. hauptung. auf sich h. lichen U-B. gezeigt. Al. einigen M. listigen Fe. fen hätten. Fähigkeit. der Sinn. die Zusam. Brasilien u. gegeneinan. Es ist fü. welche U. mag es da. radezu zit. wartete, d. vernicht. stung für e. den, die b. notwendig. wollte im. Malta w. bringen. A. rieben. R. Truppen n. dieser Tra. und Waffe. wenigen A. zeigen die. und Flugz. Soldaten u. Schiffe. kraten sc. einem Stü. sind eine. planungen. aber der f. eigenen. sicher d. ten, zum. Schiffahrt. und diese. einmal au. greift.

Der Führe